

INTERNATIONALER BODENSEE-CLUB

# KULTUR<sup>am</sup> BODENSEE

BILDENDE KUNST ~ LITERATUR ~ MUSIK ~ WISSENSCHAFT



NR. 05 | 07 - 08 / 2009

## EDITORIAL 03

## AKTUELL

- „KulTourismus“ am Bodensee ~ Zehn Fragen an Ulrich Müller, Vorsitzender des Aufsichtsrats der IBT 04  
 sculpture network ~ grenzüberschreitende Visionen 07

## BILDENDE KUNST

- „...dem Sein nachspüren...“ ~ Johannes Zoller in der Gunzoburg 10  
 Holzwege ~ Christian Scheel & Erika Zehle in der Galerie Gunzoburg 11  
 „Kunst zum Abheben“ ~ Schauplatz Flughafen 12  
 Kunst im Schloss ~ 12 Künstler im Hegau 13  
 Erich Keller ~ Zum 90. Geburtstag 14  
 Schlusspunkt ~ Klaus Baeuerle in Bodman 15  
 Zurück zu den Wurzeln ~ Pariser Kunst in Ravensburg 17  
 „Alles war in Ordnung  
 – bis das Unerwartete geschah“ ~ Zhou Jin Hua 18  
 „different.ways.2.SCULPTURES“ ~ Palais Thurn und Taxis 19

## MUSEUMSNACHT

- Museumsnacht  
 Hegau-Schaffhausen ~ Das grenzüberschreitende Kunstereignis 20

## LITERATUR

- Monika Taubitz ~ Eine schlesische Vergangenheit 24

## MUSIK

- Überirdische Klänge ~ Zum 80 Geburtstag von Konrad Philipp Schuba 26  
 Jazz ~ Manzecchi präsentiert Scott Hamilton 28  
 Scott Hamilton ~ the language of Jazz is international 28

## WISSENSCHAFT

- Der Lord und seine Universität ~ Zum Tod von Ralf Dahrendorf 30  
 Europakolloquium ~ Eine hochkarätige studentische Initiative 30  
 Glückssrittertum begrenzen ~ Prof. Hans Werner Sinn 31  
 Charles Darwin ~ Ein Leben für die Evolutionstheorie 33

## IBC-NACHRICHTEN 35

## TERMINE 38

## Titelseite

Jean Claude Michel,  
 „Eve, rêve, révolution“, 2009 (Detail);  
 unverkäufliches Ansichtsexemplar  
 Acryl auf Holzplatten, 200 x 800 cm

Die Hegau Bodensee Galerie präsentiert ab Ende August, als Teilnahme an der Museumsnacht 09, den französischen Künstler Jean Claude Michel. Zu diesem Anlass wird ein umfassender, viersprachiger Katalog aufgelegt.

Dies ist die wichtigste Ausstellung des Jahres 2009, produziert von einer relativ kleinen Galerie, die sich großes vorgenommen hat. Anlässlich der Museumsnacht 09 (Sa 19.09., 18.00–1.00 Uhr) und zu Ehren dieses Malers, sowie aller Teilnehmenden Künstler und Organisatoren, findet am selben Tag (19.9.) hinter der Hegau Bodensee Galerie ein großer Event statt. (Nicht zu verwechseln mit dem VIP-Event am 19.9)

Hegau Bodensee-Galerie  
 Martin & Angelika Burkart  
 Ekkehardstr. 101 | D-78224 Singen  
 T. +49 (0) 77 31 66983  
 Mobil: +49 (0) 170 7323494  
 martin.burkart@gmx.net  
 www.hegau-bodensee-galerie.com

## Impressum

Herausgeber  
 Internationaler Bodensee Club (IBC)  
 Dr. Haro Eden, Präsident  
 Herausgebererrat  
 Wolfgang Karl, Vorsitzter  
 Redaktion  
 Monique Würtz, Chefredakteurin  
 Emmishoferstr.16 | D-78462 Konstanz  
 monique.wuertz@online.de  
 Josef Bieri, Vizepräsident  
 Roland Dietrich, Schatzmeister  
 Vorsitzende der Regionalclubs:  
 Vizepräsidentin Klara Motter,  
 Hansruedi Mächler,  
 Dr. Cornelius Otto,  
 Paula Trepulka  
 Leiter der Fachgruppen:  
 Dr. Wilhelm Meusburger, Bildende Kunst;  
 Dr. Walter Rügert &  
 Dr. Franz Schwarzbauer, Literatur;  
 Eckart Manke, Musik;  
 Stefan M. Seydel, Wissenschaft  
 Verlag & Vertrieb  
 art-media-edition Verlag Freiburg  
 info@art-media-edition-verlag.com  
 Grafik  
 mail@iwicki.com  
 Auflage  
 6000 Exemplare

© Ein Nachdruck unserer Artikel oder einzelner Passagen daraus setzt die vorherige Zustimmung des IBC und des Autors voraus. Der Herausgeber behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen und zu redigieren.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 20. August 2009



Liebe Leserin, lieber Leser

„KulTourismus“, – mit dieser an den schon eingebürgerten „Kurlaub“ erinnernden Wortschöpfung haben wir unser bemerkenswertes Interview mit Ulrich Müller, dem Präsidenten der Internationalen Bodensee Tourismus GmbH (ITB), überschrieben. Im Interesse der Kulturträger und Kunstschaffenden unserer Region wollten wir erkunden, welchen Stellenwert das geradezu überschäumende kulturelle Angebot im Verbund mit den anderen Attraktionen des Sees hat und wie es ins rechte Licht gesetzt werden kann. Natürlich spielt dabei auch immer die Frage eine Rolle, wie wir uns als IBC, Kunstvereine, Theaterfreunde etc., auch mit Einsatz unseres bald startenden Kultur-Handy, in diese Öffentlichkeitsarbeit einbringen können. Wir finden bestätigt, dass unsere Stärke gleichzeitig aus Sicht des Marketing unsere Schwäche ist: Vor lauter Bäumen verliert man leicht den Wald aus den Augen; es erscheint kaum möglich, den Kulturräum in all seinen einzigartigen Facetten derart prägnant zu umschreiben, dass eine griffige Werbebotschaft daraus wird, die überdies noch den unterschiedlichen Interessen der Gäste Rechnung trägt. Die Zauberformel muss wohl in einer gut koordinierten Mischung aus zentraler Grundbotschaft und dezentraler Verfeinerung bestehen, – gewiss eine Sisyphusarbeit mit einem gehörigen Schuss nötiger Diplomatie. Dabei wäre es sicher förderlich, wenn sich die rings um den See engagierten Akteure endlich auf ein einziges prägnantes LOGO verständigen könnten, wie es auch der ITB anregt.

An anderer Stelle ist Einvernehmen längst erreicht, nämlich bei dem beispielhaften Projekt, das „sculpture network“ umzusetzen beginnt. Durch künstlerische Objekte sollen Wirkungsstätten rings um den See mit einander verknüpft werden, um in Gestalt eines kulturellen Jakobsweges eine zentrale Botschaft der aufgeschlossenen und vorurteilsfreien Geschlossenheit zu artikulieren.

„KulTourismus“ passt als Überschrift schließlich auf einen ganz anderen Ansatz, nämlich die künstlerische Auseinandersetzung mit Spuren von Tourismus im Bodenseeraum. Und ein solches nicht minder bemerkenswertes Projekt ist derzeit unter dem Motto „PENSION“ im Werden. Als begehbare Ausstellung im öffentlichen Raum wird diese Installation im August 2009 zur touristischen Hochsaison auf dem Münsterplatz von Konstanz gezeigt. Sie reflektiert das grenzüberschreitende Thema Tourismus als einen der wichtigsten Impulsgeber der vielseitigen Bodenseeregion. PENSION besteht aus drei identischen Holzkuben mit einem transparenten Dach sowie einer Rezeption. Jeweils drei der beteiligten sechs Künstler werden für je zwei Wochen mit ihren Arbeiten ein Zimmer beziehen. Die miteinander verbundenen Kuben bilden zusammen mit der Rezeption auf dem stark von Passanten frequentierten Münsterplatz ein durchgängiges Ensemble, das für alle Besucher, Einheimische wie Gäste, offen steht. Mit diesem Konzept fügt PENSION sechs unterschiedliche Ansichten zum Thema Tourismus zu einem Kaleidoskop zusammen. Die Besucher sollen nach der Intention des federführenden Bühnenbildners und Architekten Friedrich Ludmann Räume entdecken, die so oder ähnlich ihre eigenen sein könnten und mit ihrer Rolle im gemeinsamen Spiel Tourismus konfrontiert werden.

Und damit schließt sich der Kreis: Der Tourismus als künstlerisches Thema wird zur Attraktion auch für Touristen, die sich beim Wandern durch die Holzkuben gewissermaßen den Spiegel vorhalten können. Vielleicht entstehen dabei auch ganz neue Einsichten und Ansätze für die ITB, damit unsere Region ihre kulturellen Botschaften noch zielgenauer fokussieren kann.

*Ihr Haro Eden*

Hinweis: PENSION Projekt siehe Seite 39

„KulTourismus“ am Bodensee ~ Zehn Fragen an Ulrich Müller, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Internationalen Bodensee Tourismus GmbH (IBT)



Ulrich Mueller, MdL

Die IBT steckt mitten in einem Erneuerungsprozess. Dieser bezweckt, die den See umgreifende Zusammenarbeit weiter zu forcieren und das Image als einheitliche touristische Destination zu stärken, dabei aber gleichzeitig auch die besonderen Attraktionen der einzelnen Mitglieds-

regionen hervorzuheben. Dazu gehören neue Leitbilder mit der Aufgabe, die breite Palette des touristischen Angebots thematisch zu verdeutlichen. Ulrich Müller, langjähriger Minister für Umwelt und Verkehr sowie Europa, MdL, nimmt als Vorsitzender des Aufsichtsrats der IBT Stellung zu zehn Fragen der Redaktion „Kultur am Bodensee“.

*Seit ca. einem Jahr ist die IBT dabei, sich neu aufzustellen, es gibt neue Leitbilder, eine neue Satzung, ein neues Logo. Wie ist ihm diese „Verjüngungskur“ bekommen? Gibt es messbare Erfolge?*

Die seinerzeitige Reform der IBT sollte Altlasten beseitigen helfen und eine einfachere, gerechtere und handlungsfähigere Struktur schaffen. Das ist gelungen. Wir haben viele Einzelmaßnahmen ergriffen, ich denke z. B. daran, dass wir die Fußball-Europameisterschaft 2008 im Dreiländer-Eck genutzt haben. Die touristische Entwicklung im Bodenseeraum ist insgesamt zufriedenstellend. Die Akzeptanz jeweiliger Maßnahmen wird zum Teil von gemeinsamen, zum Teil von verschiedenen Interessen der Teilgebiete und der touristischen Unternehmen bestimmt.

*Der See ist verbindendes Element, er trennt aber auch. Trägt die neue Struktur der IBT künftig zu einer intensiveren Zusammenarbeit bei?*

Nicht nur der See trennt und verbindet, sondern auch die Grenzen, die Märkte und die ausgeprägte Vielfalt unseres touristischen Angebots. Die Struktur der IBT spiegelt die Vielfalt wieder, und will sie zugleich auffangen. Es geht aber auch um eine gemeinsame Philosophie

und um eine Philosophie der Gemeinsamkeit, um uns im touristischen Wettbewerb als Gesamtregion zu behaupten. Hierfür wollen wir jetzt eine umfangreiche inhaltliche Positionierung mit Hilfe der Hochschule St. Gallen und der Hochschule Konstanz versuchen.

*Es wurden Pakete geschnürt mit unterschiedlichen Inhalten, die Argumente liefern für einen Aufenthalt am Bodensee und die „für jeden Geschmack“ etwas anbieten. Gibt es auch ein Paket mit der Aufschrift „Kultur“?*

Wir sind – seit der Jungsteinzeit – eine Kulturregion. Zugleich zeigt sich, dass unsere Stärke, nämlich die Vielfalt, im Marketing zugleich unsere Schwäche ist: Es ist nicht leicht, ein klares Profil bei so vielen Elementen und Alternativen zu schaffen.

Werben wir mit Kultur, Landschaft, See, Alpen, Sport, Wellness, Kulinarik und, und, und...? Alles gehört dazu, für verschiedene Zielgruppen – aber einfach wird unsere Message dadurch nicht.

*Welche Schwerpunkte, Besonderheiten, „Unikate“ gibt es dabei?*

In Bezug auf die Kultur sind es vor allem die dauerhaften Elemente: Gebäude, historische Ensembles, Museen. Der jährliche Kultur „betrieb“ steht nicht so sehr im Vordergrund, von prägenden und wiederkehrenden Ereignissen wie den Bregenzer Festspielen abgesehen. Zu bedenken ist auch: Wir zielen auf ein großes Publikum, zu spezifisch dürfen unsere Botschaften da nicht sein. Die Werbung für Spezialitäten ist Sache der einzelnen Anbieter.

Unsere Aufgabe ist es, Menschen für die Region überhaupt zu gewinnen und dabei deutlich zu machen, dass sie dabei zum Beispiel auch eine reichhaltige Kulturlandschaft kennenlernen.

*Gibt es so etwas wie eine Zeittafel, einen chronologischen Wegweiser, um die Bedeutung dieser Region von der Frühzeit bis heute aufzuzeigen? Zum Beispiel von den Pfahlbauten über die Reichenau mit Ausstrahlung St. Gallen, Salem etc. bis hin zur Kunstgrenze von Johannes Dörflinger?*

Das gibt es nicht, ich wäre mir auch nicht sicher, ob



Meersburg; Foto: IBT

das überzeugend gelingen kann. Auch innerhalb der kulturellen Entwicklung bis hin zum heutigen künstlerischen Schaffen haben wir es weder mit einer geradlinigen noch einer autonomen Entwicklung zu tun und ihre diversen Bausteine sind auch geographisch recht verstreut. Aber vielleicht wagt sich jemand noch daran, die Kulturgeschichte des Bodenseeraums in einer auch für (spezielle) Touristen geeigneten Weise textlich, optisch und werblich nachzuzeichnen. Vielleicht ist diese Ausgabe von „Kultur am Bodensee“ ein Startschuss dafür.

*Wie werten Sie den Bereich „Kultur“ im Zusammenspiel der Attraktionen am Bodensee, wie sieht es mit dem „Ranking“ aus?*

Zur Bewertung des Bereichs „Kultur“ für den Bodenseeraum eine kleine Begebenheit: Seit wenigen Monaten hat der aus Nordrhein-Westfalen stammende Präsident des Deutschen Bundestags seinen Zweitwohnsitz in Überlingen. Auf meine Frage, was für diese uns erfreuende Wahl der Grund gewesen sei, meinte er ganz

einfach „Die Kultur hier am See“. Nun aber zum „Zusammenspiel“: Das ist ja das Faszinierende, dass wir hier am See ein Geflecht von Dimensionen haben, die ihrerseits vielseitig sind. Unser Gast kann (und muss) sich selbst seinen Urlaub oder seinen Aufenthalt zusammenstellen. Dazu muss er ziemlich viel wissen, angeboten bekommen und übrigens auch unterwegs sein. Der Grundton unseres Angebots hat etwas mit Schönheit, südländischem Flair, alemannischer Bodenständigkeit und Qualität zu tun. Woran aber alle arbeiten müssen: Diese Einheit in der Vielfalt setzt voraus, das Kirchturmsdenken zu überwinden, viel intensiver zu kooperieren, Leistungspakete zu schnüren, Transparenz zu schaffen und die Mobilitätsangebote zu verbessern. Für die Touristiker, die Gäste und die Einheimischen gilt: Leben und leben lassen. Das tut allen gut.

*Lassen sich diese historischen Stätten und Kostbarkeiten zu einer See umspannenden und länderübergreifenden Kette zusammenfügen?*

Insgesamt eher nicht, aber in partiellen Linien >>>

durchaus. Eine Oberschwäbische Barockstraße, ein Gartenkulturpfad, eine Konzeption für Schlösser, für Weine, für – das ist mein spezielles Faible – Verkehrsgeschichte. Aus jedem dieser höchst verschiedenen Themen kann man eine eigene Teil- Werbelinie machen. Nimmt man dann noch das Wirken von Künstlern bis in die Gegenwart hinzu, sowie die tagesaktuellen Kunst- und Kulturveranstaltungen, dann sieht man: Wir können vor Kraft kaum laufen -das ist unser Problem. Und außerdem zwingt uns die relativ gute Gästeresonanz scheinbar nicht unbedingt zu Innovationen, Investitionen und Kooperationen. Also bitte keine falsche Zufriedenheit, wir müssen uns ständig verbessern.

*Lässt sich die Kultur dieser Landschaft als Bindeglied zwischen den Anrainerstaaten nutzen? Wobei im erweiterten Radius auch Liechtenstein hinzugefügt werden sollte.*

Bei aller Vielfalt eint uns natürlich einiges und so wird die Kultur auch zum Bindeglied: Die halbwegs gemeinsame Sprache, die halbwegs friedfertige Nachbarschaft über die Jahrhunderte hinweg, das Alemannische, das Randständige (wir sind alle weit von unseren Metropolen entfernt), die außerordentliche Dichte grenzüberschreitend tätiger Institutionen, die mittlerweile etablierte und kooperierende Hochschullandschaft, Events wie das Bodenseefestival – das Netzwerk ist so dicht, dass es schon fast zum Dickicht wird. In der Mitte aber bleibt der See als gemeinsames Erbe, Aufgabe und Chance, der seit über 100 Jahren in ganz konkreten Feldern Bindeglieder hat entstehen lassen: Solche für das Schifffahrtswesen, die Fischerei, die Gewässerreinigung, den Verkehr und eben auch den Tourismus.

*Sehen Sie eine Chance, dass es der IBT gelingt, das Konkurrenzdenken nicht nur unter den Staaten, sondern auch unter den einzelnen Gemeinden zu entschärfen, mehr Gemeinsamkeit zu erreichen, damit „der Bodensee“ mit einer Stimme spricht? (In der Gastronomie ist das zum Beispiel nicht gelungen) So, dass das Motto lautet „der Bodensee und seine Kultur“.*

Hätten wir jedes Jahr ein paar Millionchen zu verteilen, so würde man sich sehr viel eher an unseren Lagerfeuern wärmen. Weil wir sie aber nicht haben, können wir nur Prozesse organisieren, zu überzeugen versuchen und mit einzelnen Leistungen zeigen, dass Gemeinsamkeit sich lohnt. Dazu kommt, wir erheben nicht den Anspruch, für den Bodensee „die“ Stimme zu sein, mit der die Region spricht. Wenn uns dies für den Tourismus

gelingt, wir also deutlich machen, wie wertvoll dieser auch für die Einheimischen ist und wir uns einbringen in ein Konzert von Stimmen, die den Bodensee insgesamt repräsentieren, ist schon viel gelungen. Ich würde auch sonst niemandem den Ehrgeiz empfehlen, „die“ Stimme des Bodensees sein zu wollen. Wenn wir Ende Juli als Partner der Landesvertretung Baden-Württemberg in Brüssel die Region (re-) präsentieren, sind wir für einen Moment diejenigen, die die Flamme wie beim Olympischen Feuer weitertragen. Und wir würden uns freuen, wenn unser Logo, sich viel stärker verbreiten würde – wir geben unser Markenrecht gerne her – dieses Logo ist universell einsetzbar.

Wie man übrigens auch feststellen kann, dass der Begriff „Bodensee“ recht bekannt und recht beliebt ist. Deswegen hängen sich viele Unternehmen an den Begriff dran, das ist grundsätzlich (nämlich wenn das Produkt gut ist) als Bekenntnis zu unserer Region, die eine Marke ist, gut. Fehlt nur noch das Logo. Immer wieder aber fehlt es an der echten, überzeugten und engagierten Gemeinsamkeit von Akteuren, die nach außen Gemeinsamkeiten haben, untereinander aber Wettbewerber sind. Ich bin dafür, eher den Kuchen zu vergrößern, als über die Größe der Kuchenstücke zu streiten – weniger eine institutionelle Frage als eine Sache der Mentalität. Gerade Kulturgeneigte sollten zu diesem kulturellen Akt der Klugheit etwas beitragen können.

*Noch eine Frage an den privaten Ulrich Müller: Wo liegen Ihre Präferenzen, welches sind Ihre Lieblingsnischen im breiten Kulturangebot in dieser „Euregio Bodensee“?*

Ich tanze jede Woche auf so vielen Hochzeiten, dass ich selbst gar nicht zum Heiraten komme. Meine Lieblings-ecke in der Region ist das Appenzeller Land. Und thematisch: Regionalgeschichtliches, z.B. bei den Veranstaltungen der „Gesellschaft Oberschwaben“, spricht mich besonders an. Und als es um ein Juwel der Kulturlandschaft Bodensee ging, die Rettung von Kloster und Schloss Salem, hatte ich ein wenig die Finger mit im Spiel. Ich produziere lieber kulturell Relevantes, als dass ich es konsumiere. Aber vielleicht ändert sich das eines Tages noch. Schließlich versuche ich, auch mit meinen begrenzten Mitteln, das Niveau unserer politischen Kultur zu heben. Doch das ist ein weites Feld und ein anderes Thema.

*Das Gespräch führten Monique Würtz  
und Dr. Haro Eden.*



Bernd Stieghorst; Foto: A. Kühnle

Kennen Sie „sculpture network“, wissen Sie wo Kluftern liegt und sagt Ihnen der Name Jürg Stähelin etwas? Zugegeben, die Fragereihe klingt höchst eigenwillig, die Antworten jedoch weisen den roten Faden und sind klar. Um das Fazit vorwegzunehmen, sie be-

legen einmal mehr die These, dass Kunst und Kultur verbinden, Menschen zusammenführen, dass sie den Kitt anreichern, der die Gesellschaft auch in turbulenten Zeiten zusammenhält und Gemeinschaftssinn stiftet. Werte, die sich der Internationale Bodensee-Club nicht nur aber auch auf die Fahnen geschrieben hat und daher mit Interesse die Entwicklung eines Projektes beobachtet, das in europäische Dimensionen hineinwächst.

Doch der Reihe nach. „sculpture network“ ist eine Organisation, die laut Satzung „die Sache der Skulptur fördern“ will. Sie wurde, angestoßen durch eine Idee aus Amerika, 2004 an der Universität der Künste in Berlin gegründet. Die Initiatoren legen besonderen Wert auf die Feststellung, dass es sich dabei nicht um einen Künstlerverband oder eine Vereinigung von Sammlern oder Museen handelt, sondern um einen Zusammenschluss von Menschen, die direkt oder indirekt mit dem Thema Skulptur zu tun haben. Bernd Stieghorst, „Curator and Editor-in-Chief“ erklärt, dass alle willkommen sind, Künstler, Kuratoren, Galeristen, Sammler, Fotografen, Grafiker, Journalisten, was eine eindrucksvolle Bandbreite bedeutet, verbunden durch das gemeinsame Interesse an dreidimensionaler Kunst und das Engagement für diese spezielle Disziplin. Auch ein Philosoph zählt mit seinen Reflexionen dazu.

„sculpture network“ ist, wie der Name sagt, ein Netzwerk, das Kontakte- und Informationen verknüpft. Das Erstaunliche: Es funktioniert erfolgreich, obwohl die Mitglieder potentielle Konkurrenten sind. Das sensible Händchen der „Macher“ hat eine ganz spezielle Atmosphäre geschaffen und eine Kommunikationsplattform eingerichtet, die jedem offen steht. Wir achten darauf, sagt Bernd Stieghorst, dass wir interdisziplinär sind und

über den Tellerrand schauen, damit ein direktes Konkurrenzverhältnis nicht entsteht. Erleichtert wird diese Intention durch die facettenreiche Struktur der Mitglieder. Jeder Künstler hat seine eigene Handschrift, jedes Museum seine eigene Philosophie, jeder Sammler seinen ganz eigenen Geschmack. Und diese sehr speziellen Wünsche und Vorstellungen können bei „sculpture network“ zusammenfinden, Partnerschaftsvermittlung einmal ganz anders. Man kennt die Einzelnen und weiß, wer auf dem internationalen Markt möglicherweise zusammenpasst, erklärt Bernd Stieghorst, es gibt „immer Assoziationen, die sagen, der Kurator aus Deutschland könnte sich jetzt einmal mit dem Bildhauer aus Großbritannien treffen, weil wir sehen, dass es da Verwandtschaften gibt zwischen der Arbeit des Künstlers einerseits und einem ganz bestimmten Museumskonzept auf der anderen Seite.“ Um den Informationsfluss zu verbessern hat sculpture network eine Webseite eingerichtet, auf der die Mitglieder ihr eigenes Portfolio aufschalten können. In einem monatlichen Newsletter an etwa 9000 Kulturadressen werden Projekte vorgestellt und Termine veröffentlicht. Die Künstler erhalten zusätzlich regelmäßig eine mail mit der Ausschreibung von Skulpturenprojekten, die bei „sculpture network“ auflaufen.

Womit Kluftern ins Spiel kommt, als Cluftirrun erstmals im Jahr 764 in einer St.Gallener Urkunde erwähnt, schon zu jener Zeit also auf der anderen Seeseite bekannt und benannt. Dort gab es eine solche Ausschreibung, und diese für ein ganz besonderes Vorhaben, das die kleine Gemeinde im „Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben“ plötzlich in die Schlagzeilen brachte. Kluftern besteht aus drei kleinen Teilorten, die allesamt zur Stadt Friedrichshafen gehören und innerhalb der Regionalplanung durch einen Rundweg verbunden wurden. Offenbar herrscht in diesem Landstrich ein ganz spezielles, inspirierendes Mikroklima, das kulturelle Ambitionen fördert. Denn Kluftern ist ein Platz, an dem viele Künstler heimisch geworden sind, ihr Anteil, gemessen an der Gesamtzahl der Bevölkerung, ist überproportional. Ein geballtes Maß an Ideen kommt da zusammen, die den banalen „Rundweg“ zu einem „Kunst-Rundweg“ adelten, initiiert und koordiniert durch den Bildhauer Gunar Seitz, der in dieser von Streuobstwiesen geprägten Landschaft den richtigen Platz für seine Vision von „Kunst im freien Raum“ ausmachte, ausgewiesen von Skulpturen als Wegmarken. >>>



Jürg Stähelin, „Tor zur Landschaft“, Standort Kluftern; Foto: Bernd Stieghorst

Die Gestaltung des nördlichen Teils der Wanderroute blieb heimischen Künstlern vorbehalten, die dort inzwischen acht Arbeiten aufgestellt haben, während der südliche Teil nach und nach regional ausgeschrieben wird. Wobei „regional“ gemäß dem Motto „Kunst verbindet“ großräumig die gesamte Euregio Bodensee meint, also Österreich, die Schweiz und Liechtenstein mit einbezieht. Den Wettbewerb um die erste Skulptur hat der in Stein am Rhein lebende Schweizer Bildhauer Jürg Stähelin mit seiner Arbeit „Tor zur Landschaft“ gewonnen. Den Begriff „Tor“ künstlerisch umzusetzen und zu interpretieren war die Vorgabe bei der Ausschreibung, weil „ein Tor den Weg zu neuen Horizonten auf tun kann und auf der anderen Seite einen Haltepunkt in unserer geschäftigen Welt bedeutet“, wie Gunnar Seitz es formuliert. „Derjenige, der hindurch schreit, bekommt weitere Einblicke in die Wirklichkeit.“ Der Standort für Stähelins Tor-Objekt entspricht ganz und gar diesen Gedanken: Wenn auf der Streuobstwiese die Blätter fallen, geht der Blick von diesem gewichtigen Basaltblock mit dem eigenartigen Relief in die Weite, hinüber zu den Schweizer Bergen, die einen Bezug darstellen könnten.

„sculpture network, Kluftern, Jürg Stähelin“, ein au-

genfälliges Beispiel für das, was hinter der Idee eines Netzwerks steckt, und wie dieses Zusammen-Wirken zu weiterreichenden Anknüpfungspunkten führen kann. So soll sich der lebende Organismus Kluftern mit seinem verbindenden Rundweg zu einer großen Route auswachsen, die schließlich die ganze Bodenseeregion verbindet.

Eine Utopie? Keineswegs. Der Ausgangspunkt ist bereits beim schweizerischen Arbon verortet, die Planung für das Anschlussprojekt konkretisiert, das sich über mehrere Jahre erstrecken wird und Orte rund um den Bodensee einbezieht. Auslöser für diese singuläre Idee ist die Installation aus Holz „So weit das Budget reicht“ an der Seepromenade der Stadt Arbon, kreierte von drei Studenten der Universität für Angewandte Kunst Wien, die ihr ganzes Geld in diese Arbeit gesteckt haben. Eine Brücke steht da in der Landschaft und führt nach nirgendwo, ist ein Fingerzeig, dass sie verbinden könnte, wenn das Budget weiterreichen würde. Und hier setzt das Konzept von Bernd Stieghorst an. Schon bei der Vernissage war die Idee aufgekommen, aus dieser Brücke, die laut Vertrag mit der Stadt im Spätsommer abgebrochen werden muss, ein Floß zu bauen, das, entsprechend in Szene gesetzt, über den See fahren soll nach Langenargen, dem Ort auf deutscher Seite, auf den die Brücke zufällig hinweist. Die drei Studenten werden dort aus dem gleichen Holz ein neues Objekt errichten. Sie denken an ein Haus, „um die Idee damit zu überwintern“. Im Frühjahr geht dann die Reise weiter, wiederum mit dem vertrauten, inzwischen recycelten Holz, zu neuen Ufern... Viele Gemeinden rund um den See haben bereits ihr Interesse als „Landeplatz“ angemeldet, so dass, wie Bernd Stieghorst heute schon sagen kann „ein richtiges europäisches Projekt entsteht“, das ausgehend vom künstlerischen Ansatz auch auf existenzielle Fragen aufmerksam macht, die die Gesellschaft bewegen.

Einen interessanten historischen Bezug gibt es zu zwei „ikonischen“ Ereignissen:

„Dieses Projekt ist eine moderne Fortschreibung der historischen Tradition der „Seegrörne“ auf dem Bodensee (Obersee), die letztmalig im Jahre 1963 stattfand. Heute muss man aufgrund der weltweiten Klimaerwärmung davon ausgehen, dass solch ein Vorgang in absehbarer Zeit wohl nicht mehr stattfinden wird. Insofern thematisiert das geplante Projekt zugleich das weltweite Klimaproblem und regt über das eventhafte Ereignis hinaus zur Reflektion über dieses Problem an.“





Matthias Bildstein (A), Philippe Glatz (CH), Patrik Muchenberger (CH), „So weit das Budget reicht“, Arbon Brücke (Installation), 2009;  
Foto: Bernd Stieghorst

Zudem reiht sich die jeweilige „Seeüberquerung“ in zwei wichtige politische bzw. kunsthistorische Vorbilder ein: In der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember 1776 überquerte General George Washington während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges mit seiner Armee den Fluss Delaware River in einem überraschenden Manöver. Dadurch schlug er die Gegner in der Schlacht von Trenton vernichtend und erzwang so die entscheidende Wende im Krieg. Das Gemälde „George Washington crossing the Delaware“ (Emanuel Leutze, 1851) gehört zu den wichtigsten Ikonen der Amerikanischen Kulturgeschichte.

George Washington crossing the Delaware



Ein zweites Vorbild ist die legendäre Aktion von Joseph Beuys im Jahre 1973. Am 20. Oktober 1973, etwa ein Jahr nach seiner Entlassung als Professor der Akademie Düsseldorf, überquerte Beuys in einem von seinem Meisterschüler Anatol gebauten Einbaum den Rhein vom Ufer des Stadtteils Oberkassel aus zum gegenüberliegenden Ufer, wo sich die Kunstakademie befindet. Diese „Heimholung des Joseph Beuys“ als spektakulärer symbolischer Akt erregte großes öffentliches Interesse.“

*Monique Würtz*

Heimholung des Joseph Beuys



### „...dem Sein nachspüren...“ – Johannes Zoller in der Gunzoburg

Der Bildhauer Johannes Zoller lässt sich „Vom Sein“ inspirieren. Er lehnt konzeptionell vorgefertigte Ansätze und Herangehensweisen im künstlerischen Schaffen ab und bleibt sich auf seinem schöpferischen Weg des Spürens, Lauschens und Entstehen-Lassens immer treu.

Seit mehr als 20 Jahren arbeitet der 1965 in Tübingen geborene Künstler als Bildhauer und Maler im In- und Ausland. Fünf Jahre hat er allein in Japan freischaffend und lehrend gewirkt. Weitere sechs Jahre lebte und arbeitete er in Frankreich. Seit nunmehr neun Jahren ist Zoller wieder in Deutschland zuhause und unterhält seit vier Jahren sein Atelier in Gütersloh. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich hat er immer wieder Wandlung und Veränderung erlebt, was sich mithin auch in seinen Werken widerspiegelt. Zunächst absolvierte er eine künstlerische Ausbildung bei dem Stuttgarter Bildhauer Manfred Welzel. Hier und in seiner anfänglichen Schaffenszeit orientierte er sich ganz an der menschlichen Gestalt und ging in seinen Holzskulpturen und auch in seinen modellierten, plastischen Arbeiten von Akt- und Porträtstudien aus. Die figürliche Schaffensphase setzte sich in Japan fort. Spätestens mit Zollers Rückkehr nach Europa – zuvor schob sich noch ein von großer Kreativität erfüllter Zwischenaufenthalt in Neuseeland ein – manifestierte sich eine stilistisch tiefgreifende Transformation in seinem Werk. Die sich am Vorbild der Natur orientierende, bisherige Ausrichtung mündete fortan in die von ihm als „organische Abstraktion“ bezeichnete Phase.

Einem Stück Holz begegnet er zum Beispiel, indem er es lange nur betrachtet. Er berührt es und lässt sich berühren, tastet und riecht den Duft. Ähnlich geht er mit Steinen, Lehm oder Metallen um. „Ich hole da nichts heraus, als was da schon darinnen ist“, sagt der Künstler und schlägt zum Beispiel auch den Bogen zu dem altgriechischen Philosophen Heraklit, der in Gottes Schöpfung das „Panta rhei“ das „Alles fließt“ erfuhr. Dies kommt gerade in Zollers Holzskulpturen eindrucksvoll zum Ausdruck. Den in seinem bildhauerischen Werk sich verborgenden Ansätzen entsprechen auch die vom Künstler in Öl und Ölpastell gemalten Bilder. Diese haben wie die meisten der Skulpturen keine Titel. Die Betrachter seiner Kunstwerke möchte Zoller dazu einladen, jenem Sein nachzuspüren, das sie einerseits ausstrahlen und aus

welchem sie andererseits geworden sind. Daher hat er seine Ausstellung „...dem Sein nachspüren...“ genannt.

*Erika Lohner*

Johannes Zoller „...dem Sein nachspüren...“

Skulpturen und Bilder

Vernissage: Freitag, 3. Juli 2009, 19 Uhr

Ausstellungsdauer: 3.07.–2.08.2009

Galerie Gunzoburg

Aufkircherstr. 3 | D-88662 Überlingen | T. +49 (0) 7551 63233

Di–Fr 15–19h, Sa 10–13h, So 15–18h

Johannes Zoller, ohne Titel, 2007–2008; © Johannes Zoller





Johannes Zoller, „Hier und dort“; Bronze; 13 x 30 cm; © Johannes Zoller

## Holzwege – Christian Scheel und Erika Zehle in der Galerie Gunzoburg

Der Titel HOLZWEGE soll einerseits die Aufmerksamkeit auf das gemeinsam verwendete Material HOLZ lenken, andererseits andeuten, dass die Besucher keine eindeutig definierten Aussagen zu erwarten haben. Beide Künstler versuchen eine Vieldeutigkeit in der Wahrnehmung zuzulassen. Christian Scheel schafft in seinen Holzskulpturen, die scheinbar reine Fundstücke sind, durch Bearbeitung, Anordnung und Zugaben „Objekte mit neuer Seele“, die die Phantasie beflügeln und Deutungsmöglichkeiten eröffnen. Seine Frottagen gehen von bestehenden Strukturen aus und werden farblich verfremdet. Die Holzschnitte von Erika Zehle, die eines der ältesten Druckverfahren anwendet, spielen ganz besonders mit der Subjektivität der Wahrnehmung und möchten den Betrachter verunsichern. Sie arbeitet mit Transparenten und Verschiebungen, gleich einer flüchtigen Aufnahme, so dass die Bilder alles andere als ein klar definierter, plakativer Druck sind.

Besucher, die meinen, mit diesen Exponaten schnell „fertig“ sein zu können, sollten wissen, dass sie auf dem Holzweg sind.

HOLZWEGE Christian Scheel | Erika Zehle

Vernissage: Freitag, 4. September 2009, 19 Uhr

Ausstellungsdauer: 4.09. – 27.09.2009

Galerie Gunzoburg

Aufkircherstr. 3 | D-88662 Überlingen | T. +49 (0) 7551 632 33

Di–Fr 15–19h, Sa 10–13h, So 15–18h

Christian Scheel, Janus II; Nadelholzobjekt





Flug- und Kunstbegeisterung starten durch!

Auf Initiative der Künstlerin Ursula Horstmann und mit Unterstützung der Flugsportvereinigung Radolfzell e.V. kommt diese Ausstellung am Flughafen Stahringen zu-stande.

Eine Gruppe von kreativen Künstlern zeigt „abgehobene“ Kunst an einem „abgehobenen“ Ort.

Eine Herausforderung!

Ein interessantes und unterhaltsames Beiprogramm wird die zwei Kunsttage, umgeben von parkenden und star-tenden Leichtflugzeugen, für Besucher und Künstler zu einem Erlebnis machen.

„Kunst zum Abheben“

12.–13. September 2009 | Flugsportvereinigung Radolfzell e.V.  
Flughafen Stahringen

Vernissage: Samstag, 2. September, 11 Uhr durch den 1. Vorsit-zenden des Flughafenvereins Hubert Lehr; Laudatio: Oberbürger-meister der Stadt Radolfzell Dr. Jörg Schmidt

Feuerperformance: 20 Uhr mit Musik von Viz Michael Kremietz, Tanz Jutta Strittmatter und Falko Jahn

Brunch mit Jazzmusik: Sonntag, 13. September 10–18 Uhr mit Otto Bauknecht und Thomas Lay

*Erika Lohner*

Teilnehmer: Axel Reinhard Böhme (Fotografie, Skulptur), René Geier (Skulptur); Ursula Horstmann (Malerei/Objekte); Falko Jahn (Skulptur/Objekte); Christine Kosteletzky (Malerei); Herbert Leichtle (Skulptur); Erika Lohner (Malerei); Markus Meyer (Skulptur/Ob-jekte); Marianne Riexinger (Malerei); Anna Rudolf (Malerei); Wolf-gang Schmidberger (Malerei); Oscar Toscano (Malerei); Carola Weber-Schlak (Malerei); Alexander Weinmann (Skulptur); Silja Maria Wiedeking (Malerei); Antonio Zecca (Skulptur/Objekte)



## Kunst im Schloss ~ 12 Künstler im Hegau

Zwölf zeitgenössische Künstler aus dem Programm von ZEITKUNST zeigen ihre Arbeiten im Schloss Blumenfeld: Claudio d'India, Hans-Peter Dufner, Peter Helm, Tomas Kurth, Sabine Lipsky-Spieß, Kerstin Mayer, Lydia Muselmann, Dieter Preiß, Helga Rost-Haufe, Dale Schaefer, Erhard Vögtle, Alexander Weinmann. Die Ausstellung präsentiert Kunst aus unterschiedlichen Werkbereichen, von der Fotografie über abstrakte, figurative Malerei, bis hin zu Bildhauerei und Installationen. Neben dem Verkauf von Kunstwerken bietet ZEITKUNST die Möglichkeit, hochwertige Kunst auszuleihen, um immer wieder neue, inspirierende Raumsituationen zu schaffen. Denn: Kunstwerke sind weit mehr als Dekoration.

Zur Ausstellungseröffnung am Freitag, den 17. Juli um 19 Uhr präsentieren Ana Schlaegel und Bernd Wengert vom Theater Ravensburg einen kurzen Auszug aus dem umfangreichen Werk des großen Schriftstellers und Dichters Robert Gernhardt: „Über die Kunst und das Leben“. Die Museumsnacht Hegau-Schaffhausen am Samstag den 19. September beschließt die Ausstellung im Rahmen der Finissage von 18 bis 1 Uhr.

### Schloss Blumenfeld

Schlossstr. | D-78250 Tengen | T. +49 (0) 7736 92300

#### Veranstaltungen innerhalb der Ausstellung:

01.08. 19h „Zwischen Zecken und Zypressen“;

Texte: Andreas Roos; Musik: Benjamin Damsohn

07.08. 19h „Überall und Nirgendwo“

Dia-Performance von Claudio d'India

14.08. 19h IBC-Veranstaltung Lesung eines Autors aus der Region

05.09. 19h „Der Zaubertrank“ – Geschichten aus einem

bewegten Künstlerleben von Tomas Kurth

**Vernissage:** Freitag, 17. Juli, 19 h | Begrüßung: Bürgermeister Helmut Gross, Tengen

**Ausstellungsdauer:** 17.07.–19.09.2009, täglich von 13.30–17h

Eingang durch das Schlosscafé Deutschordensschloss Tengen-Blumenfeld (T. +49 (0) 7736 9230289)

[www.zeitkunst-bodensee.com](http://www.zeitkunst-bodensee.com)

Lydia Muselmann, „Near“, 2007; Acryl auf Leinwand; 190x140 cm;

© ZEITKUNST/Lydia Muselmann



Sabine Lipsky-Spieß, ohne Titel, Sommer 2005; Tapiserien auf Acrylträger; 220x40x40 cm; © ZEITKUNST/S. Lipsky-Spieß



Peter Helm, ohne Titel; C-Print; Auflage: 10 Exemplare; 50x70 cm;

© ZEITKUNST/Peter Helm



## Erich Keller ~ Zum 90. Geburtstag



Erich Keller

Der in Konstanz geborene Maler und Graphiker Erich Keller gehört jener durch den Krieg stark gezeichneten Generation an, die durch das Erlebte und Erlittene den Weg zurück in die bürgerliche Welt in besonderer Weise suchte. Im letzten Kriegsjahr war er in den Bergen Italiens eingesetzt. Die mediterrane Umwelt und die Lebensart ihrer Bewohner beeindruckten den jungen Mann. Noch vor dem Kriegsende wurde er krankheits halber nach Deutschland ins Lazarett verlegt. Seine Gesundheit hat sich nie wieder vollständig erholt, sodass der Arzt ihm den Aufenthalt in Italien „verordnete“. Sein geliebtes Konstanz hat er seither nur noch als Gast erlebt, doch den Konstanzer Zungenschlag hat er bis zum heutigen Tag bewahrt.

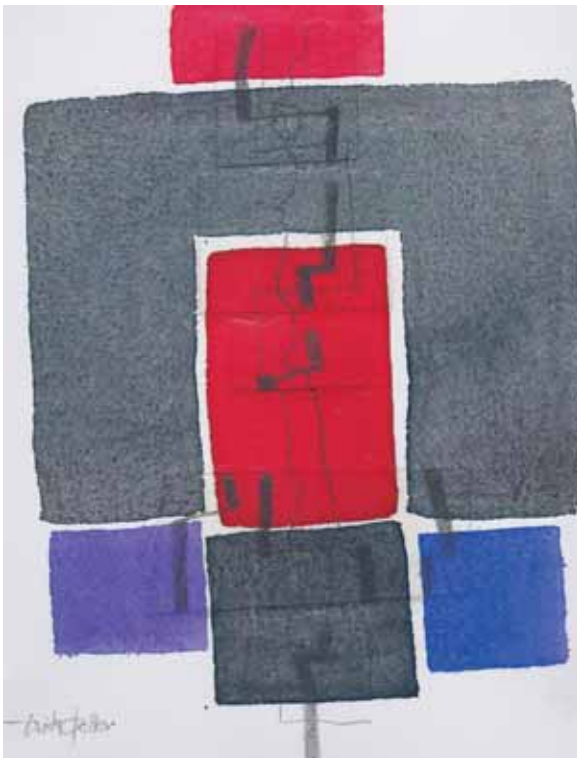
Schon der junge Keller war vielseitig interessiert und wandte sich allem Schönen und Konstruktiven zu. Er nutzte die Zeit der Genesung, seinen Wissensdrang zu stillen und sich vom Erlebten zu lösen. So begann er 1948 eine Hinwendung zum Künstlerisch-kreativen und verfolgte eine autodidaktische Ausbildung. Da es noch keine Schulen gab übernahmen dies der Maler Sepp Biehler und der Bildhauer Adolf Schmid. Keller malte in einem figurativ-expressionistischen Stil, der ihn jedoch nicht befriedigte. Sodann, 1956, erhielt er eine profunde Ausbildung bei zwei großen Meistern: Julius Bissier, dem Virtuosen der Tuschzeichnung und Richard Bampi, dem Meister der Keramik. Von beiden erlernte er Techniken und Komposition, mit Bampi erstellte er eine Keramikwand an der Alten Universität in Freiburg. Von beiden übernahm er in renaissancehafter Weise und Perfektion einen Schaffensstil, der ihn sein ganzes Leben begleiten sollte. Im Jahr 1960 siedelte er nach Norditalien über, wohl ahnend, dass dies eine definitive Entscheidung sein würde. Bevor er jedoch Wurzeln in südlichen Gefilden schlug, ehelichte er Wiltrud Elisabeth Eglau, eine

Konstanzerin, die ihm bis zum heutigen Tag tapfer zur Seite steht und ihn unterstützt, wo immer notwendig. Sie kümmert sich vor allem um den Verkauf seiner Arbeiten, ein Geschäft, das ihm gar nicht liegt. Außerdem ist sie eine hervorragende Köchin, und schafft somit für den Feinschmecker Keller das existentiell fundamentale Wohlbefinden, das ihm die Voraussetzung für künstlerische Kreativität liefert. Auch Gäste des Hauses wissen dies zu schätzen.

Kellers Aufenthalt in Italien begann mit zahlreichen Reisen zu den bedeutenden Galerien in Rom, Mailand und Turin. Auch mit den Museen knüpfte er die notwendigen Kontakte. Dort wurde man rasch auf die technische Perfektion und die kompositorische Ausgewogenheit seiner Tuschzeichnungen und Temperabilder aufmerksam. Die Arbeiten erinnern an die antiken Kulturen seines Gastlandes, die er in einer neuen, modernen Weise interpretiert, Charakteristika, die von Sammlern, Kunstkritikern und Museumsleuten geschätzt und gefördert wurden. Erste Ankäufe, z. B. der Städtischen Galerie für moderne Kunst in Turin, folgten. In den 70er Jahren erweiterte Keller sein Arbeitsfeld auf Druckgraphik. Er schuf Blätter von erlesener Schönheit in den Techniken Mezzotinto, Bleigravuren, Kaltnadel und Aquaforte. Ein gewaltiger Strauss meist kleinformatiger Arbeiten entstand auf der Presse von unerschöpflicher Vielfalt. Das

Erich Keller, ohne Titel, 1988; Aquarell auf Seide mit Gold





Erich Keller, ohne Titel, 2000; Aquarell mit Prägung

Spektrum erweiterte sich durch handgeschöpfte Papiere spezieller Qualität, feinmaschige Leinwände, strukturstarke Seide, deren Oberflächen ins kompositorische Gesamtwerk integriert wurden. Hinzu kamen kalligraphische Strukturen, Farbakzente und hervortretende, teils vergoldete Elemente. Keller veranstaltete Ausstellungen im In- und Ausland. Er erreichte ein großes Publikum, freilich meist in Italien, wo er und seine Frau

sich gut eingelebt hatten. Dabei entstanden Verbindungen und Kooperationen mit dem Goethe-Institut in Turin, der Edition Lafranca in Locarno, in die Keller 1974 aufgenommen wurde. Dort machte er vor allen mit der Herstellung spezieller Papiere Bekanntschaft, die er für seine Drucke bevorzugte. 1978 kehrte er nach Konstanz zurück und widmete sich insbesondere der Druckgraphik in Mezzotinto, wobei drei Buchkassetten entstanden. Doch er schuf auch zahlreiche Federzeichnungen, Aquarelle mit Prägung und Bleigravuren. 1987 zog er nach Gaienhofen auf der Halbinsel Höri. 1988 errichtete er ein zweites Atelier in Costigliole d'Asti im Piemont. Er entfaltete als 70-jähriger eine stets frische Kreativität und unermüdliche Schaffenskraft, die freilich nicht unerschöpflich ist. Die Bescheidung auf einen einzigen Wohnort drängte sich daher auf und man entschloss sich 1996 für die Rückkehr nach Italien. Im Bodenseegebiet hatte Keller noch vier größere Ausstellungen: In der Volksbank in Konstanz 1996, in der Gunzoburg in Überlingen 1997, im Höri-Museum in Gaienhofen 1997 und wieder in Konstanz in der Firma Siemens 2001.

Heute ist es still geworden um Erich Keller. Doch wenn man in Costigliole anruft, empfindet man die bekannte Lebendigkeit des Geistes. Freilich sind die Glieder schwer und lassen das Tagesgeschäft zur Bürde werden. Dennoch freuen sich die Kellers, wenn man ihrer in der Heimatstadt Konstanz gedenkt.

*Roland Schröder*

## Schlusspunkt ~ Klaus Baeuerle in Bodman

Es war eigentlich nicht mehr wegzudenken, das jährliche Bilderfest in der Bodmaner Schlosstorkel. Die treue Fangemeinde, die es jeden Sommer auf den Bodanrück zog, muss „Claudio“ künftig jedoch an anderen Orten besuchen. In der Einladung zum „26. und letzten BILDERFEST“ heißt es: „Alles hat seine Zeit. Nach fast drei Jahrzehnten des Bestehens veranstalten wir „Baeuerles Bilderfest“ im alten Schlosstorkel zu Bodman in diesem Jahr zum letzten Mal. Meine Bilder werden freilich auch in Zukunft in schönen Ausstellungen zu sehen sein – versprochen!“

Und es wären nicht Baeuerles, wenn sie sich nicht etwas ganz Besonders ausgedacht hätten für diese „Finissage“ im historischen Gemäuer. Der Laudator des ersten Bilderfestes hat die Einführung zum letzten übernom- >>>



Klaus Baeuerle  
fotografiert von  
Ruth Baeuerle



Klaus Baeuerle, „Sonnenaufgang: Konstanz 2006: Aquarell

men und wird trotz vielfacher beruflicher Beanspruchung von seinem entfernten Wohnort eigens anreisen: Klaus von Trotha, der zu jener Zeit wohl kaum geahnt hat, dass er über seine Tätigkeit an der Universität Konstanz, sein Mandat im baden-württembergischen Landtag schließlich auf dem Ministersessel in Stuttgart, zuständig für Kunst und Wissenschaft landen würde. Kunst und Konstanz, das bindet und verbindet.

Neues und Altes wird es in Bodman geben, die immer wieder eindrucksvollen Impressionen vom geliebten Bodensee, eine Dokumentation gleichsam der Veränderungen, die die Natur bedingt. Zwei Jahreszeiten haben es Klaus Baeuerle besonders angetan, der Herbst und der Winter mit den ständig wechselnden Stimmungen, die er am liebsten morgens und abends festhält. Und wer sich wundert, dass der Mann mit dem eindrucksvollen Bart nie draußen im Wald oder am See mit seiner Staffelei bei der Arbeit anzutreffen ist, der wird vom Künstler selbst aufgeklärt: Er malt im Atelier, kreierte seine Stimmungen selbst. Er formulierte es einmal so: „Ich bringe nicht Gesehenes zu Papier, sondern Erlebtes. Ein in der Natur gesehenes Herbstmotiv verbindet sich mit meiner Erinnerung an eine Winterstimmung – und so entsteht aus dem Herbstmotiv ein Wintermotiv. Ich bin in meiner Malerei also immer völlig losgelöst von der jeweils herrschenden Jahreszeit. Ich male nicht



„Abendhimmel mit Fischerpfahl“, 2009, Aquarell/Gouache

die Natur, ich gestalte sie. Meine Bilder entstehen im Kopf.“ Keinesfalls will er damit „heile Welt“ vermitteln. Eher wolle er der Nachwelt hinterlassen, wie es einmal war, sagt er und wundert sich über ein häufig geäußertes Vorurteil, wonach seine Bilder Melancholie ausstrahlen aufgrund der pastosen und grautönigen Farben. „Dabei bin ich doch in den letzten zwanzig Jahren immer farbiger geworden“, hält Klaus Baeuerle dagegen. Dies schlägt sich auch in seinen abstrakten Kompositionen nieder, die einst die Anfänge seines Schaffens markierten und auf die er seit neun Jahren wieder zurückgekommen ist. Ihn reizen dabei die „Zweigleisigkeit der Arbeit“, die unterschiedlichen Techniken, die er anwenden kann, die verschiedenen Materialien, die er einsetzen kann. In Bodman erwarten den Besucher Werke aus beiden Themenbereichen.

*Monique Würtz*

**Vernissage:** Freitag, 7. August, 2009, 20 Uhr | Begrüßung: Wilderich Graf von und zu Bodman | Einführung: Klaus von Trotha, Minister a. D. des Landes Baden-Württemberg | Musikalische Begleitung: Klaus-Steuer-Trio | **Finissage:** Sonntag, 16. August, 11–16 Uhr, „Swinging Torkel“, mit Klaus-Steuer & friends  
Ausstellungsdauer: 8.08–15.08.2009 | täglich 15–19h



## Zurück zu den Wurzeln ~ Pariser Kunst in Ravensburg

«Zurück zu den Wurzeln», so könnte man die beiden Ausstellungen auch bezeichnen: In Ravensburg aufgewachsen, ging Anna Hartmann nach dem Abitur nach Paris und studierte an der Sorbonne Kunstgeschichte. Parallel dazu gründete sie 1997 mit dem Architekten Claude Forget dort die Galerie Prodomus, die inzwischen an Kunstmesen wie jener für zeitgenössische Kunst „St'Art“ in Strasbourg, der „Lille Art Fair“ sowie beim „Triptyque“ in Anger teilnimmt. Nun stellt die Galerie Prodomus im Juli und August in Ravensburg fünf von ihr vertretene Künstler, z.T. erstmalig in Deutschland, aus. Die Laudatio hält Andrea Dreher M.A., Kunsthistorikerin aus Ravensburg.

### Robin Goldring bei Wurm & Schmidl

Robin Goldring studierte an der Ecole des Beaux-Arts in Paris Malerei. Er experimentiert seit 20 Jahren mit Klebebändern und -folien, mit denen er ursprünglich Bildcollagen herstellte und die er z.T. an Stelle der Leinwand als Grund wählt. Diese Technik ermöglicht es, mit sehr flüssiger Materie zu arbeiten, die dem Thema Wasser und der Darstellung schwimmender Körper besonders nahe kommt. Goldrings Bilder werden seit 1987 in Galerien in Paris, London, New York und in China ausgestellt.



Robin Goldring, After Life III, 2009; Öl/Klebefolie/Holz; 30x40 cm

### Mireille Baltar, Olivier Charpentier, Iris Fossier, Jean Murgue im Atelier Johannes Braig

Im Atelier Johannes Braig werden ab Samstag, 25. Juli Werke von 4 Pariser Künstlern gezeigt. Braig war Meisterschüler bei Leiko Ikemura an der Hochschule der Künste in Berlin, und betätigt sich seit einigen Jahren als Galerist.

**Mireille Baltar** hat an der Kunsthochschule in Toulon Malerei und Graphik und in Aix-en-Provence Philosophie

studiert. Seit Jahren widmet sich Baltar der graphischen Kunst (Radierungen und Karton-Stiche) und leitet ein Atelier für Kupferstich der Stadt Paris. Filme von David Lynch haben sie für ihre jüngsten Karton-Stiche inspiriert. Ihre Werke werden seit den 70er Jahren in Frankreich, Kanada, England und Deutschland ausgestellt.



Mireille Baltar, „Bienvenue chez Laura Palmer“, 2008; Karton-Stich; 69 x 100 cm

**Olivier Charpentier** hat an der Ecole nationale supérieure des arts décoratifs Malerei und Graphik studiert. Seine Arbeiten gehen von literarischen oder historischen Themen aus. Ein Bilderzyklus steht im Zusammenhang mit Gedichten von Guillaume Apollinaire, jüngste Arbeiten beschäftigen sich mit dem Thema der Kreuzesabnahme. Seit 10 Jahren stellt Charpentier seine Werke in Pariser Galerien aus.

**Iris Fossier** hat ebenfalls an der Ecole nationale supérieure des arts décoratifs Malerei und Graphik studiert. In den letzten zwei Jahren war sie Stipendiatin der Casa Velazquez in Madrid. Sie widmet sich der Malerei, Zeichnung und Skulptur. Für ihre graphischen Arbeiten wählt sie zwischen zwei Techniken: mit Tusche und Lavis arbeitet sie auf chinesischem Papier direkt vor dem Motiv; mit einer Nadel zeichnet bzw. ritzt sie Bilder auf Rhodoid-Folien. Seit fünf Jahren werden ihre Werke in Galerien in Frankreich, Italien und Spanien ausgestellt.

**Jean Murgue** wurde an der Ecole nationale supérieure des arts décoratifs zum Bildhauer ausgebildet. Er unterrichtet seit 2003 an der Kunstschule in Arras. Murgues Zeichnungen (Tinte auf Papier) und Skulpturen (Eisen / Holz) erinnern an mittelalterliche oder mystische Bildwelten. Menschliche Figuren, Tiere, Bäume und Häuser erscheinen schwarz auf hellem Grund, stellen >>>

seine Welt aus Licht und Schatten dar. Seit mehr als 20 Jahren werden seine Werke in französischen Galerien und auf Messen ausgestellt. Auch hat der Künstler mehrere Projekte im Bereich der „Kunst am Bau“ realisiert.

**Robin Goldring bei Wurm & Schmidl** | 24.07 – 15.08.2009  
Goldschmiede & Schmuckgalerie / Andrea Wurm & Alfred Schmidl  
Herrenstr. 23/25 | D-88212 Ravensburg | T. +49 (0) 751 3529581  
Di–Fr 10–12 und 14–18h, Sa 10–14h  
**Vernissage:** Donnerstag, 23. Juli, 18–21 Uhr, Laudatio: Andrea Dreher, M.A., Kunsthistorikerin

**Mireille Baltar, Olivier Charpentier, Iris Fossier, Jean Murgue im Atelier Johannes Braig** | 25.07 – 2.08.2009  
Heidengässle/Friedrichstr. 4 | D-88214 Ravensburg  
T. +49 (0) 179 4607703  
Sa + So 14–19h / unter der Woche nach Vereinbarung.  
**Vernissage:** Samstag, 25. Juli, 14–19 Uhr

**Galerie PRODROMUS Anna Hartmann & Claude Forget**  
46, rue Saint-Sebastien | F-75011 Paris  
T. +33 1 43144825 | Mobil: +33 6 60278892  
E-Mail: prodromus@wanadoo.fr | www.prodromus-galerie.com

## „Alles war in Ordnung – bis das Unerwartete geschah“ ~ Zhou Jin Hua

Der Kunstverein Konstanz präsentiert im Sommer 2009 ein Ausstellungsprojekt mit dem chinesischen Künstler Zhou Jin Hua.

Der in Peking und Chongqing lebende Künstler Zhou Jin Hua (geb. 1976) analysiert in seinen Arbeiten die vielfältigen Facetten und Wandlungsprozesse der chinesischen Gesellschaft. Scharfsinnige Beobachtungen von schockierend bis ironisch variierenden Szenarien des alltäglichen Lebens finden sich beim genauen Hinsehen teils offensichtlich, teils im Geschehen versteckt, auf der Leinwand. Seine Wahrnehmungen setzt der Künstler stets – inspiriert von der traditionell chinesischen Landschaftsmalerei – in der Vogelperspektive um, da gemäß seiner Erfahrung nur über eine gewisse räumliche Distanz die gesellschaftlichen Begebenheiten entsprechend erfasst und seine Handlungen verstanden werden können. Die Konstanzer Ausstellung mit Gemälden, gemalten Installationen und Videoprojektionen konzipiert Zhou Jin Hua speziell für die Räume des Kunstvereins Konstanz.

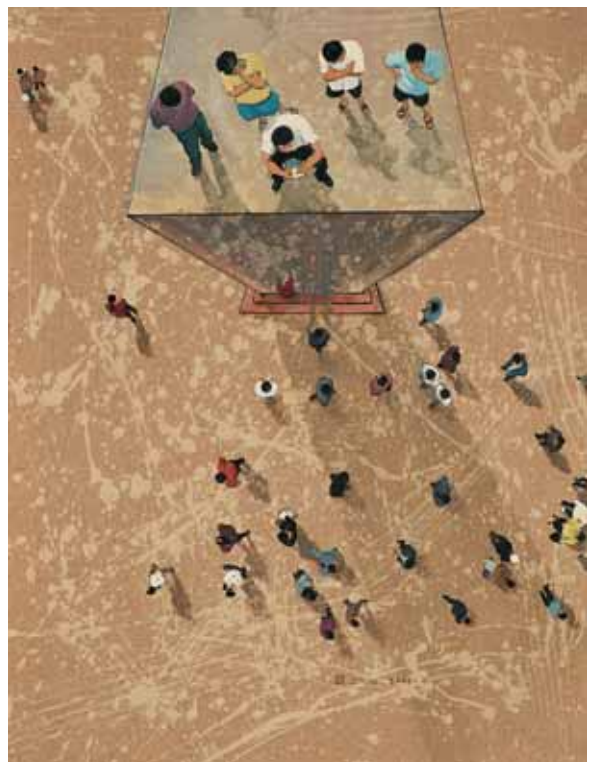
Der erst 33jährige Zhou Jin Hua ist ein „Shooting-Star“ in der jungen chinesischen Kunstszene, der Künstler und sein Werk finden in China, aber auch im Ausland, zunehmende Beachtung. Seine Arbeiten waren zum Beispiel im National Art Museum of China in Beijing (CN), im Kunstverein Mannheim (GER) und im Centre Culturel de Rencontre Abbaye de Neumünster (LUX) zu sehen. Seine Werke sind in öffentlichen und privaten Kunstsammlungen vertreten (diverse Privatsammlungen in China, Deutschland und der Schweiz). Sie wurden in verschiedenen Publikationen gewürdigt (z. B. Young Chinese Artists, Prestel 2008, und Kunstforum International).

**Zhou Jin Hua** | 1.08 – 27.09.2009  
Kunstverein Konstanz e.V. | Wessenbergstr. 39/41 | D-78462 Konstanz | T.+49 (0) 7531 22351 | info@kunstverein-konstanz.de  
Di–Fr 10–18h, Sa/So 10–17h

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog in deutscher Sprache. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit Künstlergespräch und Vorträgen sowie Diskussionen wird die Ausstellung ergänzen.

**Kunstnacht 09** | Samstag, 12. September, 17–24 Uhr

Zhou Jin Hua, The Thinker, 85x65 cm



## „different.ways.2.SCULPTURES“ ~ Palais Thurn und Taxis

Sepp Auer, Ona B., Judith P. Fischer, Eva Gasser, Alfred Graf, Silvia Maria Grossmann, Manfred Hirschbrich, Elisabeth Homar, Evelin Klein, Ruppert Klima, Walter Kölbl, Gert Linke, Heide Pichler, W.M. Pühringer, Kurt Spitaler, Franziska Stieg Holzzer, Fridolin Welte

Bei dieser Ausstellung in den Räumlichkeiten des Palais Thurn und Taxis handelt es sich um eine Skulpturausstellung unter dem Motto „erweiterter Skulpturenbegriff“, großteils mit Mitgliedern des Wiener Künstlerhauses auf Einladung der Berufsvereinigung Bildender Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs.

Die Ausstellung vereinigt siebzehn künstlerische Positionen, die sich der klassischen Bildhauerei nicht mehr eindeutig zuordnen lassen und in neue „Reviere“ vorstoßen oder aber die Loslösung vom Bild in die Dreidimensionalität vollzogen haben.

„Es ist die unbekannte Größe, von der ich ausgehen und zu der ich gelangen will“. Mit diesem Statement über das Material-Experiment erschloss Eva Hesse im Jahre 1968 völlig neue Wege in der Skulptur.

Ausgehend von Marcel Duchamp, Joseph Beuys und Eva Hesse gab und gibt es wohl kaum ein Material, das nicht in der Kunst Eingang gefunden hätte. In der Folge entstand jener erweiterte Skulpturbegriff, von dem die Kunstlandschaft auch heute intensiv geprägt wird.

Wie ein „roter Faden“ durch die Schau plastischer Werke kann also einerseits der innovative Zugang zur Materie gesehen werden, andererseits die Verwendung der Farbe ROT als solches, und tatsächlich roter Faden, der sich in den unterschiedlichen Werken wieder findet. Daneben sind die gezeigten Objekte inhaltlich thematisch miteinander verbunden, weisen Bezüge zueinander auf, arbeiten aber auch Gegensätze zu ein und demselben Thema heraus.

In der Ausstellung begegnet man den unterschiedlichen Themenbereichen: Materialzugang (Franziska Stieg Holzzer, Heide Pichler, Kurt Spitaler, Sepp Auer und Judith P. Fischer), Natur- und Spurensuche (Ruppert Klima, Eva Gasser, Manfred Hirschbrich, Alfred Graf, Evelin Klein und Elisabeth Homar), urban-konkrete Strukturen (Fridolin Welte, W.M. Pühringer, Silvia Maria Grossmann, Walter Kölbl), so wie den beiden solitär bespielten „roten Räumen“, mit Werken von Gert Linke und Ona B., die zwei gegensätzliche Pole bilden.

*Judith P. Fischer, Kuratorin der Ausstellung*

Über sie, die selbst Bildhauerin und Mitglied des Wiener Künstlerhauses ist, schreibt Peter Bogner, der Direktor:

„In vielen Projekten ist Judith P. Fischer mit großer Sensibilität und diskursiver Herangehensweise ein neuer Blick auf aktuelle künstlerische Positionen und Themen gelungen“.

„different.ways.2.SCULPTURES“ | 18.07.–30.8.2009

Vernissage: Freitag, 17. Juli, 20h

Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis Bregenz

Gallusstr. 10a | A-6900 Bregenz I T. +43 (0) 5574 42751

[www.kuenstlerhaus-bregenz.at](http://www.kuenstlerhaus-bregenz.at)

Di–So 13–19h, Montag geschlossen



oben: Raum mit Fridolin Welte; unten: Raum Gert Linke



### Museumsnacht Hegau-Schaffhausen ~ Das grenzüberschreitende Kunstereignis

Bereits zum 9. Mal wird am Samstag, den 19. September die Museumsnacht Hegau-Schaffhausen stattfinden. Kreative Köpfe und engagierte Mitstreiter haben sie in den letzten Jahren zu einem etablierten und ereignisreichen Kunst- und Kulturereignis entwickelt, das zu einer festen Klammer für diese Region geworden ist.

Die ständig gestiegenen Besucherzahlen sprechen ihre eigene Sprache. So konnten im vergangenen Jahr 5.000 „Armbändel“ verkauft werden. Sie sind das „Ticket“ für den Eintritt in die Museen, Ateliers und Galerien und die „Fahrkarte“ für die öffentlichen Personennahverkehrsmittel in den Städten Singen und Schaffhausen und für alle Linien der Museums-Shuttle-Busse. Hochgerechnet auf die Öffnungszeit der Museumsnacht und die teilnehmenden Institutionen ergaben sich insgesamt ca. 20.000 Kontaktbesuche. Sie beweisen das große Interesse der Gäste, Künstler und ihre Arbeit hautnah zu erleben, Galerien ohne Berührungsängste zu betreten, die Museen der Region mit ihren unterschiedlichen Konzepten und Konzeptionen, ihre „Macher“ kennenzulernen und mehr über das unerschöpfliche, facettenreiche Thema Kunst, eingebettet in den über die Grenze reichenden, gemeinsamen Kulturkreis zu erfahren, der durch die Strecke der Shuttle-Busse nachgezeichnet wird. Von den Eckpunkten Singen, Schaffhausen, Stein am Rhein führt die spannende Entdeckungsreise durch den Hegau und über die Höri.

Die Museumsnacht bietet hervorragende Möglichkeiten neue Eindrücke zu erfahren, Gedanken auszutauschen und die gut nachbarlichen Beziehungen zu pflegen.

Der Journalist Siegfried Fastus hat sich im Vorfeld schon einmal kundig gemacht und seinen ganz eigenen „Versuch einer Annäherung“ gewagt.

*Die so genannte ‚Museumsnacht‘ ist eine Veranstaltung, die im weitesten Sinne der Vermittlung von Kunst an ein breites Publikum dienen soll. Eine zeitgenössische Kulturübung, bei der in erster Linie Museen, Galerien und Künstler ihre Ateliers und Ausstellungsräume öffnen und an einem speziell verabredeten Ereignistag präsentieren, und dies zu ungewöhnlichen Zeiten. Ein Unterfangen, das rasch*

*Stichworte wie Schwellenangst, den oft schwierigen Zugang zu moderner Kunst, oder eine zuweilen abgehobene, ja elitäre Position der „white cubes“ assoziieren lässt. Angesprochen ist eine Herausforderung, mit der sich spätestens seit den frühen 70er Jahren eine ganze Zunft von Museumspädagogen beschäftigt, heutzutage sicherlich auch im Verein mit einem Betätigungsfeld, das sich in aller Schlichtheit „Event-Management“ nennt. Tatsächlich haben in der vergangenen Dekade Museumsnächte den Kulturbetrieb in ganz Europa erobert. Ja sie sind nachgerade ein „Muss“ für alle Akteure des Kunstbetriebs geworden – die erste ihrer Art fand meines Wissens vor zwölf Jahren in Berlin statt.*

#### **Erste Station**

*Zu Beginn meiner Rundfahrt besichtige ich einen Ort, an dem noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts Menschen hart gearbeitet haben: die ehemalige Stahlgießerei der Firma Georg Fischer in Schaffhausen. Ein wuchtiger Industriebau aus der Gründerzeit, der in seiner Kraft strotzenden Anmutung selbst noch dem größten Krisengerede zu trotzen scheint. Der Innenraum, eine gut 100 Meter lange und 30 Meter breite Produktionshalle, die fast bedrohlich leer steht, und in der sich die Geruchsmischung von Eisen und Feuer unter riesigen Stahlträgern wie für immer eingestet zu haben scheint. An die 35 Künstler haben sich an diesem Abend Anfang Juni 09 zu einer Vorbesichtigung versammelt.*

*Sich einen Raum erobern, überhaupt die subjektive Wahrnehmung eines Raumes erfahren, verblüffende Horizonte eröffnen, einem zunächst schwer fassbaren Gebilde eine überzeugende Geometrie zuordnen, um nur einige elementare Aspirationen nicht nur der Moderne zu nennen, das scheint mir das Wesentliche eines wie auch immer gearteten ästhetischen Herangehens eines Künstlers zu sein. Und diese wiederkehrende Übungsreihe eines jeden Wahrnehmungsakrobaten stellt sich natürlich auch an einem Ort ein, an dem die ehemals angestammten Nutzer sich nicht mit solchen Fragen abzumühen hatten – sie kamen eben zur Fröhschicht in die Gießerei und schufteten. Die Kunst, die vielleicht einzige und wohl auch letzte*



Stahlgiesserei; Aussenaufnahme; Foto: Dieter Amsler

*freie Bastion der Selbstverwirklichung, ist seit dem Niedergang ehemaliger Produktionsstätten industrieller Fertigung angetreten, eben solche Räume neu zu beleben, womöglich zum ersten Mal mit wirklichem Leben zu erfüllen. Dass sie das kann, zeigen nicht zuletzt die vor 25 Jahren gegründeten Hallen für Neue Kunst in dieser, nicht nur kulturell, reichen Stadt Schaffhausen. Die Rede ist von einem weltweit anerkannten Museum der neueren Moderne, mit Werken von Joseph Beuys (Das Kapital, 1970–77), Mario Merz, Bruce Naumann oder Robert Ryman. Besucher der Hegau-Schaffhausen Museumsnacht 2009 können sich auch dieses Jahr in der Raussmüller Collection ein Bild davon machen, wie große Werke der Kunst einen vorgefundenen industriellen Produktionsort (Kammgarn Manufaktur) in einen beeindruckend lebendigen Kunstort zu verwandeln vermögen. Ich könnte mir einen neu entstehenden Sitz für zeitgenössische Kunst, nämlich das Projekt „Stahlgießerei“ in Schaffhausen durchaus vorstellen.*

*Die Voraussetzungen dazu sind zumindest vom Gebäude her gegeben. Jetzt gilt es, dass Künstler und Kulturschaffende diesen Ort als Raum erobern und mit Leben erfüllen. Man kann gespannt darauf sein, welche Ansätze davon bereits in der diesjährigen Museumsnacht anklingen werden.*

#### **Zweite Station**

*„Die Museumsnacht ist für mich eben nur ein Mosaikstein in einem kulturellen Gesamtkonzept für diese Stadt“, betont der Kulturbürgermeister der Stadt Singen, Bernd Häusler. „Und was ich auf keinen Fall möchte, ist ein Konsum orientiertes Kunstevent, so eine Art zweites Stadtfest durch die Hintertür.“ Der Mann scheint klare Positionen zu vertreten, was sich im Laufe des Gesprächs auch zweifelsfrei erhärtet. Bürgermeister Häusler tritt dafür ein, einen beispielbaren Rahmen für die Kultur in seiner Stadt bereitzustellen, um dadurch Freiräume für die jeweiligen Akteure zu*

>>>



Bernd Häusler, Kulturbürgermeister der Stadt Singen

*schaffen – für die kommende Museumsnacht steht ein Budget von 20.000 Euro zur Verfügung. Dabei sieht er es nicht als seine Aufgabe an, sich in die Prozesse inhaltlich einzumischen, „denn dazu haben wir Menschen, die sich professionell um die Dinge kümmern.“*

*Ich höre einem Mann zu, der für die Kultureinrichtungen seiner Stadt, seien es die beiden Museen oder die Stadtbücherei, einen dezidierten Bildungsauftrag formuliert. Die Begriffe Kultur und Bildung klingen aus seinem Munde beinahe wie Synonyme, womit er letztlich auf die innere Ausrichtung seiner Bestrebungen zu sprechen kommt, nämlich Integration und soziale Kompetenz. „Sie müssen verstehen, dass in einer Stadt wie Singen die Betreuungsangebote an unseren Ganztagschulen auf Dauer ein ernstzunehmender Kultur- und Sozialauftrag sein werden. Wir beschäftigen allein dafür bereits 70 Leute. ...Wie gesagt, die Museumsnacht ist nur ein Mosaikstein.“ Ich glaube zu verstehen und verlasse das Rathaus Singen mit einem Gefühl der Zuversicht und einer fassbaren Vorstellung, wie richtig verstandene Kulturarbeit in einer Stadt mit unverkennbaren sozialen Brennpunkten wohl gewichtet sein muss – die wirklich bedrohliche Krise, die gesellschaftliche, hat unsere Städte längst erreicht. Bleibt zu hoffen, dass in dieser schwierigen Gemengelage der Kommune Singen für die kommenden Jahre noch ausreichend Mittel für den Mosaikstein Museumsnacht zur Verfügung stehen...*

### **Dritte Station**

*Engen. Ich begegne Dr. Velten Wagner, dem leitenden Kurator des Museums der Stadt Engen und deren verantwortlichen Kulturreferenten. Mein Ansatz einer offen lassenden, möglichst unvoreingenommenen Annäherung scheint ihm zu behagen. Ja, diese Haltung*

*dient ihm zum Anlass, selbst offen über die Grundpositionen seiner Arbeit zu erzählen. „Die Menschen berühren, anregen und inspirieren, und das mittels unterschiedlichster Wahrnehmungsweisen zeitgenössischer Künstler von hoher Qualität. Mein Anliegen ist es, ein attraktives, lebendiges Museum zu schaffen, das zum einen auf die regionale Verwurzelung setzt und zum anderen den Blick für die internationale Kunst öffnet. Es geht im Grunde um bildungsästhetische Erlebnisse, für die wir unseren Besuchern Brücken zu bauen haben, in Form von geeigneten museumspädagogischen Ansätzen. Es gibt eine intensive Nachfrage nach Wissen und Erfahrung, da haben abgehobene Positionen keinerlei Berechtigung. Ich möchte zeigen, wie sich zeitgenössische Kunst neue Wege aus der Tradition heraus sucht, und die Resonanz auf dieses Angebot ist sehr ermutigend.“*

*Hier spricht einer, der sich der ästhetischen Erziehung des Menschen verschrieben hat. Ein kompetenter, nachdenklicher Mann, der nicht bereit ist, die Kunst auf dem Marktplatz der medialen Unterhaltung der „Eventzerstreuungskultur“ zu opfern. „Die Museumsnacht ist eben kein ‚Event‘ für mich. Sie ist vielmehr Teil eines durchgängigen Programms von 12 Monaten konzentrierter Arbeit“, betont Wagner.*

### **Angekommen: Am Marktplatz der Kunst**

*Annäherung beinhaltet auch stets die Gefahr des Distanzverlusts. Was dabei noch erschwerend hinzukommt, ist das Moment der Überforderung bei der Fülle des Angebots. Dies gilt auch für eine Veranstaltung wie die Museumsnacht. Und während ich diesen kurzen Essay schreibe, klingen mir bereits die klagenden Stimmen der Nichterwähnten in den Ohren. Davon ausgehend habe ich mich dazu entschieden, exemplarisch drei ‚Fronten‘ zu beleuchten. Im ersten Anlauf ging es um die Eroberung neuer Räume, am Beispiel der **Stahlgießerei in Schaffhausen**. Ich spreche hier vom eigentlichen Grundmotiv des Projekts der Moderne, das wiederum im Geiste der Kulturbewahrung das Museale auf den Plan ruft. Werke der Kunst geraten, in den sorgenden Händen von Kuratoren und öffentlichen Kulturverwaltern, zum werthaltigen Inventar der ästhetischen Erziehung nachfolgender Generationen. Die Kunst, diese akrobatische Wahrnehmungsübung der Differenz, sieht sich nolens volens vor den Karren konservativer Bildungsbeauftragter gespannt. Sie wird vermittelt in der klaren Vorgabe, die entstandene Differenz*



Dr. Velten Wagner, leitender Kurator des Museums der Stadt Engen

für die vielen ‚Zurückgebliebenen‘ auf ein erträgliches Maß wieder auszugleichen – Velten Wagner nennt diesen Vorgang „bildungsästhetische Erlebnisse“.

„Der Kunstmarkt ist der wohl einzig freie Markt, den es noch gibt“, so lautet die Einschätzung des Singener Galeristen **Martin Burkart**. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Räumen der Bodensee-Hegau-Galerie genau die zuvor angesprochene Differenz zu zeigen. Die Museumsnacht ist ihm dabei ein willkommener Anlass. Wie in den vergangenen Jahren wird **Martin Burkart** auch dieses Mal einen international sehr renommierten Vertreter der Differenz präsentieren: den bei Paris lebenden Künstler **Jean-Claude Michel**.

**Jean-Claude Michel** ist in der Welt der Malerei und des Kommunikationsdesigns (Grafik) berühmt geworden, aber auch in der Medizin. Hier durch seine „Figuren-Bilder“, die einen durchsichtigen Menschen darstellen, in dem Kapillargefäße oder Organe, bzw. das Organsystem des homo sapiens klar erkennbar sind. Von diesem Metier verabschiedete er sich um die Jahrtausendwende, um sich ausschließlich seiner freien, ungebändigten Malerei zu widmen. Er ist ein reich begabter Künstler. Er ist Poet, Architekt, Maler, Grafiker und Bildhauer. Seine Kunst ist nicht hart, nicht widerspenstig. Sie besticht durch die Subtilität der reduzierten Geste, und seine großen Leinwände zeigen eine verträumte und zugleich expressive Malerei.

Ich halte inne. Was ich am Ende dieser kleinen Annäherungsreise „Museumsnacht“ hervorheben möchte, ist die nicht zu unterschätzende Rolle, die die unabhängig agierenden Vertreter des Kunstmarktes, die Galeristen, für den Erfolg und das Qualitätsniveau einer

solchen Veranstaltung spielen. Sie exponieren sich, zu meist auf eigene Rechnung und Risiko, um den Kulturbetrieb ihrer Region mit neuen, lebendigen Kunstimpulsen zu bereichern. Bleibt zu hoffen, dass ihr Engagement unterm Strich auch belohnt wird.

Siegfried Fastus

#### Museumsnacht Hegau-Schaffhausen

Samstag, 19. September 2009, 18.00–01.00 Uhr in Singen, Schaffhausen, Blumenfeld, Watterdingen, Engen, Gottmadingen, Randegg, Ramsen, Büsingen, Diessenhofen, Stein am Rhein, Oehningen, Wangen und Hemmenhofen; alle Orte sind mit Bussen erreichbar | Eintrittsbändel EUR 7,- VV EUR 8,- / Sfr.12, VV Sfr.10.50; erhältlich an allen bekannten VV-Stellen

Info: [www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com](http://www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com)

Jean Claude Michel, Water Comes, 2007; Aquarell / Zeichnung; 162x130 cm; Hegau Bodensee Galerie



Monika Taubitz ~ Eine schlesische Vergangenheit



Monika Taubitz

Monika Taubitz, geb. 1937 im schlesischen Markt-Bokrau, wurde als Kind aus ihrer Heimat vertrieben. Heute lebt sie am Bodensee. Die ehemalige Lehrerin arbeitet als Schriftstellerin ihre schlesische Vergangenheit auf. In ihren Werken versucht sie, die hoffnungsvolle Gegenwart Schlesiens der leidvollen Vergangenheit zuzuordnen. Als Vorsitzende des Wangener Kreises, eines deutsch-schlesischen Kulturvereins, setzt sie sich engagiert für die Bewahrung und Förderung schlesischer Kultur und Geschichte ein, insbesondere auch für die Versöhnung und Begegnung zwischen Polen und Deutschen.

In ihren beiden Romanen *„Durch Lücken im Zaun – Eine Kindheit zwischen 1944 und 1946“* und *„Treibgut – Eine Kindheit nach dem Krieg“* vermag Monika Taubitz einen zuweilen erschütternden Einblick in ihre frühe Kindheit zu geben: die Vertreibungserlebnisse in der harten Zeit des Heranwachsens in Eisersdorf in der Grafschaft Glatz, den Kampf ums nackte Überleben nach dem zweiten Weltkrieg in der norddeutschen Küstenregion in Nordenham und die dramatischen Anstrengungen, im Westen neue Wurzeln zu schlagen.

Der erste Roman *„Durch Lücken im Zaun – Eine Kindheit zwischen 1944 und 1946“* beschreibt eindrucksvoll die Erlebnisse und Eindrücke eines sieben- bis neunjährigen Kindes, das völlig unvorbereitet in seinem Heimatort Eisersdorf vom Kriegsende, von Unterdrückung und Vertreibung heimgesucht wird.

Am 23. Februar kam die Miliz, riss die Menschen aus dem Schlaf und befahl ihnen, innerhalb von zehn Minuten alles zusammenzupacken und ihre Häuser zu verlassen. „Auch zog ich mir ungeheuer viele Sachen an. Ein Pole trieb uns wieder an. Da brüllte ich los. Der Pole zeigte wütend auf sein Gewehr und schrie: *Du ruhig sein, sonst ich dich erschieße!* Dann mussten wir das Haus verlassen. Wir wurden bis zur Schule getrieben. Dort mussten wir warten.“

Die Menschen wurden in Viehwagens verladen, frierend und hungernd quer durch Deutschland gefahren, bis sie endlich in Nordenham in der Wesermarsch ankamen. Monika Taubitz überlebte das Inferno, das 1945 über die Bevölkerung im deutschen Osten hereinbrach, der bis zum Sommer 1944 von Luftangriffen verschont geblieben war und deshalb als eines der sichersten Gebiete des Reiches galt, in das zahlreiche Ausgebombte und Vertriebene evakuiert wurden. Hitlers Fehlkalkulation kostete zwei Millionen Flüchtlinge das Leben. All diese schicksalhaften Jahre erlebt Taubitz nicht nur sporadisch durch *„Lücken im Zaun“*, sondern in der vollen Aufmerksamkeit und Wachheit eines Kindes. So vermag sie den Empfindungsbogen von der gelebten Kinderlosigkeit bis zum jähen Umschwung und der Zeit danach in ihrer eigenen Sprache zu beschreiben und dem Leser zu vermitteln.

Im zweiten Buch *„Treibgut – Eine Kindheit nach dem Krieg“*, einer Fortsetzung ihres Romans *„Durch Lücken im Zaun...“* schildert Monika Taubitz, wie sie zusammen mit Mutter und Tante, aus der Heimat in die norddeutsche Küstenregion vertrieben, während der Hungersnot nach dem zweiten Weltkrieg um die blanke Existenz ringt, es ist Zeitgeschichte hautnah. Dort, in Nordenham, äußerte die damals Elfjährige, dass es „hier gar nicht schön ist und die Leute, bis auf einzelne Familien, sehr hässlich zu uns sind.“ Die kleine „Familie Taubitz“ hauste



in einem winzigen Dachstübchen ohne fließend Wasser, bis sie 1951 im Rahmen der Familienzusammenführung ins Allgäu ziehen konnte. „Treibgut“ schildert ein deutsches Schicksal, das für viele in jener Zeit stand.

Das Buch ist jedoch mehr als Vergangenheitsbewältigung oder persönlich-private Familienerinnerung, es beschreibt tatsächlich Erfahrenes und Erlebtes aus den Jahren 1946 bis 1951. Um dieses Buch im wahrsten Sinne des Wortes „verwirklichen“ zu können, suchte Monika Taubitz Nordenham nicht nur oft gedanklich, sondern auch tatsächlich immer wieder auf, um die gut bekannte und nun doch fremde Stadt neu zu entdecken, diese vielleicht sogar langsam als schön zu empfinden. „Ich habe sie nicht mehr in den Griff bekommen, die fremde Stadt, meine gute bekannte... Die Fremde begannen wir zu erlernen, uns in ihr einzurichten, und heute kann sie schön sein in ihrer Unverbindlichkeit.“

Der Wachheit der damals sieben- bis neunjährigen Monika Taubitz ist es zuzuschreiben, dass sie heute als Autorin glasklare Erinnerungen poetisch einrucksvoll verarbeiten und auf diese Weise ein eigenes Sujet zur zeitgeschichtlichen Dokumentation entwickeln kann. In einem Gespräch, das sie 1985 mit dem Schriftsteller Jörg B. Bilke führte, erklärte sie, dass „das absolute Freisein von Dingen, die unsere Wohlstandskinder heute beschweren, mir die Möglichkeit gab, die inneren Bilder meiner Phantasie, meines Erlebens und Beobachtens, meiner Vorstellungskraft wachsen zu lassen. Ich glaube, das war es, was mich geprägt hat und später zu einer Schriftstellerin gemacht hat.“

*Paula Trepulka*

Monika Taubitz:

„Durch Lücken im Zaun – Eine Kindheit zwischen 1944 und 1946“

„Treibgut – Eine Kindheit nach dem Krieg“

Erschienen im Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg

Inzwischen sind zwei weitere Romane von Monika Taubitz erschienen: „Abstellgleis“, 2007 und „Leonhards Haus“ 2009, Neisse Verlag Dresden.

# INFORM

DESIGN > ANGEWANDTE KUNST > FORMGESTALTUNG  
Ausgabe Schweiz > Süddeutschland > Elsass



Das trinationale Designmagazin **INFORM** bietet eine grenzübergreifende Perspektive auf das regionale Geschehen in Design und angewandter Kunst. Jedes Heft ein anderer Themenschwerpunkt, Portraits regionaler Betriebe & Institutionen Interviews, Tipps, Ausstellungsbesprechungen sowie eine Agenda. Gratis in über 200 Fachgeschäften, Institutionen, Spitzenhotellerie und -gastronomie, auf Messen und Veranstaltungen von Zürich bis Stuttgart.

[www.inform-magazin.com](http://www.inform-magazin.com)

## Überirdische Klänge ~ Zum 80 Geburtstag von Konrad Philipp Schuba

Erinnerungen eines recht mittelmäßigen Schülers an Konrad Philipp Schuba.

Das wäre wohl der richtige Titel gewesen, um dem großen Lehrer, dem Domorganisten, Komponisten und freundlichen Menschen Konrad Philipp Schuba gerecht zu werden.



Konrad Philipp Schuba;  
Aquarell von Andreas Beck

Sein Leben ist bald skizziert. Am 26.08.1929 ist er in Radolfzell am Bodensee geboren, und er hat das Zentrum seines Lebens, seine geliebte Bodensee-Heimat, außer zu ausgedehnten Studienreisen und Konzerttourneen nicht verlassen müssen. Einmal abgesehen von den Zwangsrekrutierungen als kleiner Hitler-Junge, der im benachbarten Elsaß zu Schanzarbeiten herangezogen wurde, die ihm fast das Leben gekostet hätten.

Als Schüler des Heinrich-Suso-Gymnasiums bekam er recht früh die Freude an der Musik mit, die künftighin sein Leben bestimmen sollte, nicht zuletzt durch zwei große Persönlichkeiten: Hermann Müller und Domkapellmeister Denzel. Die Stuttgarter Musikhochschule wurde für etliche Jahre das Zentrum seiner Ausbildung. Keine Geringeren als Anton Nowakowski und Hermann Matzke lehrten ihn die hohe Kunst des Orgelspiels, und Karl Marx und Johann Nepomuk David erweckten in ihm die Freude am Komponieren, eine Kunst, die Konrad Philipp Schuba wie kaum ein zweiter Organist des Jahrhunderts annahm und zur unnachahmlichen Meisterschaft brachte. Der bekannte Hindemith-Schüler Korbinian Gindele O.S.B zeigte ihm das Werk und den Stil des großen zeitgenössischen Komponisten. Kaum den akademischen Ruten entlaufen, wurde Konrad Philipp Schuba Münsterorganist in seiner geliebten Heimat Konstanz, und er versah diesen Dienst nahezu fünfzig Jahre.

Fast überflüssig zu erwähnen ist die tiefe Verbundenheit dieses einzigartigen Orgellehrers und Komponisten mit seiner Heimatkirche, dem Dom zu Konstanz, wohin er alle berühmten Organisten seiner Zeit zu den „Konstanzer Orgelkonzerten“ einlud. Diese hatten in der Fachwelt und vor allen Dingen auch in der ganzen

Bevölkerung des Umkreises am Bodensee schnell einen legendären Ruf.

Bald war der junge Organist an seinem Arbeitsplatz oben über dem Kirchenschiff des Münsterlanghauses eine hochgeachtete Größe der klassischen und modernen Orgelliteratur. In der ganzen Welt war er zu Hause, und jede größere Orgel in Europa und in der übrigen Welt brachte Konrad Philipp Schuba wie zu Hause zum Klingen und zum Jubilieren. Man konnte ihn häufig im Rundfunk hören, und die aufkeimende Plattenindustrie vervielfältigte sein Werk in sehr großen Auflagen weltweit. Seit 1955 war Konrad Philipp Schuba ein fester Bestandteil des musikalischen Lebens am Bodensee und weit darüberhinaus.

Hunderte von mehr oder weniger begabten Schülern haben sich um ihn geschart, um ein wenig von seiner großartigen Kunst abzuschauen, so auch der Verfasser dieser Zeilen. Seit den 60er Jahren war Konrad Philipp Schuba neben seiner Tätigkeit als Domorganist Lehrer für das Fach Orgel an seiner eigenen großen Orgel und vor allen Dingen auch an den neu errichteten und restaurierten Werken von Sankt Gebhard, Sankt Stephan, Bruder Klaus und Allmannsdorf in Konstanz. Wo er auch am Orgeltisch tätig war – es war ein Hochgenuß, ihm zuzuhören und – für damalige Zeiten ungewohnt – ihm herzlich zu applaudieren. Jeder Gottesdienst und fast jedes Improvisationskonzert wurden zu einem unwiederbringlichen einzelnen Ereignis. Man möchte sich wünschen, dass die unvergessenen Melodien und ihre Bearbeitungen in Noten und Tonträgern der Nachwelt erhalten bleiben mögen. Konrad Philipp Schuba konnte aus einer einfachen Melodie Konzerte entwickeln, die hinreißend waren. Jeder seiner Schüler erinnert sich daran, wie sogar gängige Melodien aus der Profanmusik der Klassik in meisterhaften Sequenzen von ihm interpretiert wurden. So konnte es durchaus sein, dass das alte Adventslied „O Heiland reiße die Himmel auf“ in der Form von Johann Pachelbel, in der Tonalität des Franz Anton Maichelbeck, nach der Art von Josef Haydn oder Wolfgang Amadeus Mozart erklang, ad hoc komponiert, dem jeweiligen Meister nachempfunden und ebenso meisterhaft den Hörern präsentiert. Sie verstanden, was es heißt, den „Himmel aufzureißen“. Schuba



Andreas Beck, „Arbeitsplatz“; Aquarell

veranschaulichte dies in unerhörten Tonqualitäten gleichsam als theologischen Auftrag, mit seinen Orgeltönen seinem tiefen Glauben auch Ausdruck zu verleihen. Die Choralvorspiele, die er selbst in Bach'scher Manier komponiert hatte, waren ein Höhepunkt seines Schaffens. „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ oder „Mein Zuflucht alleine“ waren innige Nachempfindungen seiner tiefen christlichen Lebensauffassung, die sich in all seinen Stücken wie ein stetig schwingendes Pendel des rechten Maßes in nie gehörten Tonformationen manifestiert. Der Meister erzählte uns oft, wenn die Akustik nach dem letzten Akkord auf seiner Lieblingsorgel im Münster verklungen war und viele Sekunden benötigte, um von Harmonie wieder zu Stille zu gelangen, vom Osterge-lächter der alten Liturgie, wenn die Priester über die Dummheit und Erfolglosigkeit des Teufels auf der Kanzel ihr dröhnendes Gelächter erklingen ließen, um den Diabolus in seine Grenzen hineinzulachen. Er hat dies mit der Orgel nachgespielt, und alle seine Zuhörer verstan-den seine Improvisationskünste, von Jesus' Kreuzestod bis zu seiner Auferstehung, aufgezeichnet in bunten, feinen, mächtigen, brausenden und perlenden Orgel-tönen. Ein jedes seiner Konzerte war ein großes Ge-schenk aus seinen Händen an eine Zuhörerschaft, die fasziniert war im wörtlichen Sinn, gefesselt im Guten, Schönen und Wahren.

Natürlich gibt es eine große Fülle von Einspielungen

der gesamten Orgelliteratur. Legendär sind seine Ar-beiten unter dem Titel „Der gerettete Klang“ besonders an der Barockorgel der Sankt Michaelskirche in Nieder-rottweil. Eine seiner vielen großen Interpretationen sind die Werke von Olivier Messiaen, und nicht nur einmal spielte er die „Apparition de L'église éternelle“, ein Ausdruck seiner tiefsten Verbundenheit mit dem Glau-ben seiner Kirche. Konrad Philipp Schuba wird 80 Jahre alt, und er ist in seiner künstlerischen Fähigkeit auch durch das hohe Alter in keiner Weise eingeschränkt. Er versieht bescheiden den Organistendienst auf einer sei-ner so geliebten Orgeln, die er in einen der schönsten Räume des Bodensees hinein empfohlen hatte: Es ist die Klais-Organ in Reichenau-Mittelzell. Konrad Philipp Schuba hat sich in die monastische Einsamkeit zurück-gezogen, er lebt mit seiner Frau Ina in der alten Abts-wohnung des Reichenauer Klosters und hat es von die-sem über tausendjährigen Gebäude gar nicht weit, um sich jeden Tag wieder seinem Leben und seiner Freude zu widmen: Der Kunst, dem Spiel und der ungeheuren Fähigkeit, Menschen zum Zuhören zu bewegen und ih-nen in dieser manchmal so elenden Welt gerettete Klän-ge aus der Ewigkeit oder überirdische Töne zu vermit-teln. Konrad Philipp Schuba, Dank für wunderbare Erlebnisse, ad multos annos!

*Andreas Beck*



Scott Hamilton; Foto: Tobias Hobmeier

Schon Patrick Manzecchis letztes Konstanzer Konzert im Februar 2009 hatte seine herausragenden musikalischen Qualitäten imposant unter Beweis gestellt. Nun zeigte der wohlbekannte Schlagzeuger am 13. Juni 2009 einmal mehr seine ungeheure musikalische Vielseitigkeit und seine Gabe, großartige Musiker zusammen zu bringen.

Diesmal gelang es ihm, den weltbekannten amerikanischen Tenor-Saxofonisten Scott Hamilton, der in seiner langjährigen Karriere schon mit Jazz-Giganten wie Roy Eldridge, Gerry Mulligan oder Charlie Byrd zusammengespielt hat, nach Konstanz zu holen. So fand also ein Konzert der Extraklasse statt, welches sein Publikum ganz im Zeichen des Swing, aber auch des Mainstream-Jazz und Blues gleichermaßen beeindruckten wie verzaubern konnte.

### **Scott Hamilton** ~ the language of Jazz is international

Trotz der Anstrengung – Scott Hamilton war eigens für dieses Konzert nach Konstanz gereist und am Tag darauf bereits auf dem Rückflug in die USA – war er gerne bereit, Fragen zu beantworten, da es selbst für eine solche „Ikone“ Freude und Inspiration zugleich bedeutet, in einer Formation diesen Zuschnitt zu spielen. Und so ergab sich ein lebhaftes Gespräch zwischen Deutsch und Englisch.

Mit seinem faszinierend weichen und sauberen Ton, der Elemente von Coleman Hawkins, Ben Webster und Don Byas in sich vereint, ließ er die Zuhörer bei einigen Balladen förmlich dahinschweben. Doch auch seine technische Brillanz, die sich in rasanten Läufen und melodisch hochkomplexen, ideenreichen Sequenzen widerspiegelte, kam bei den mitreißenden Uptempo-Nummern zum Ausdruck. Doch ohne den renommierten Stuttgarter Pianisten Thilo Wagner – in Deutschland längst als Koryphäe anerkannt –, den jungen und talentierten Bassisten Jean-Phillipe Wadle und natürlich Manzecchi selbst, die eine enorm swingende und stilsichere Rhythmusgruppe bildeten, hätte sich auch ein Scott Hamilton nicht so fulminant entfalten können.

Das präzise Zusammenspiel der vier Musiker erweckte den Anschein, als spielten sie schon seit Ewigkeiten in dieser Formation zusammen. Umso mehr ist der Jazzliebhaber erstaunt, wenn er erfährt, dass vor dem Auftritt nicht mehr als ein Mal geprobt wurde.

Zu den Höhepunkten des Abends gehörten natürlich auch Patrick Manzecchis Drum-Solos, die in ihrem komplexen Aufbau und ihrer Dauer sowie dank der Konzentration des Musikers nahezu meditative Kraft entfalteten. Hier wurde erneut deutlich, weshalb er auch bei den zahlreichen Anlässen, bei denen er als Solist brillierte, so positive Resonanz bei seinen Zuhörern fand. Alles in allem sei an dieser Stelle unserem Konstanzer „Star-Drummer“ ein herzlicher Dank ausgerichtet, dass er unsere Ohren schon so oft im Rahmen des „Jazz im Kulturzentrum“ mit inspirierenden Klängen verwöhnt hat und hoffentlich noch häufig verwöhnen wird.

Es lebe der Jazz!

*Philipp Eden*

*Sie haben zu Beginn des Konzertes gesagt, dass Sie erst mit 17 Jahren zum Tenorsaxophon gekommen sind. War das nicht reichlich spät? Und warum dann gerade dieses Instrument?*

Oh yes, das war schon ein bisschen spät, ich spielte vorher andere Instrumente. Als ich jünger war nahm ich Klarinettenunterricht, daher hatte ich einen gewissen Background. Mein Spiel kam also nicht aus dem Nichts

heraus, aber ich habe nie ernsthafte Studien an einer High School betrieben. Wissen Sie, ich habe eine Menge Instrumente so ein bisschen gespielt, ein bisschen Klavier, ein bisschen Harmonika in einer Blues-Band, dann ein bisschen Alto-Sax, aber als ich dann sechzehn oder siebzehn war, wusste ich, dass ich jetzt einmal ernst machen müsste, weil es sonst schlicht zu spät würde. Ich war ein bisschen einer von den guys, die nicht so konsequent sind. Und dann entschied ich mich für das Tenorsaxophon, weil das ein wenig der menschlichen Stimme gleicht und da dachte ich, das sei natürlicher als die anderen Tonlagen. Trompete oder das Alto sind viel höher, also es war schon die Nähe zur menschlichen Stimme, die den Ausschlag gab.

*Waren an dieser Wahl auch Vorbilder beteiligt, Idole?*

Oh yes, ich hatte eine ganze Menge „heroes“. Zwei oder drei haben mich ganz besonders berührt und umgetrieben, Lester Young und Ben Webster und Don Byas, das sind alles ganz authentische, originale Künstler. Ich habe viele Einspielungen von ihnen gehört, aber auch von Coltrane, ich hörte Jüngere, ich hörte Hancock, erlebte die ersten Performances als ich so etwa achtzehn war, aber ich verstand vieles einfach nicht. Ich konnte Blues spielen, body and soul, das ging mir ein, ich spielte einfach das, was ich wusste und was ich fühlte.

*Sie hatten Ihre „heroes“, aber Sie entwickelten dennoch Ihren ganz eigenen Stil.*

Ja, aber das hat gedauert. Damals gab es eine Menge von Lehrern, die uns regelrecht dazu antrieben, personality zu entwickeln und einen eigenen Sound. Ich denke, das haben wir youngsters dann schon irgendwann verstanden, dass wir etwas ganz Originäres, Eigenständiges machen mussten. Ich habe auch gespürt, dass sich das von innen heraus entwickeln sollte, aber eben, das braucht seine Zeit. Ich war da schon 25 oder 26 Jahre alt, bevor ich mich wirklich selbst hören und auch erkennen konnte, dass ich es war, der da spielt. Ich habe eigentlich nichts Neues gemacht, aber ich konnte endlich meine Stimme erkennen wie Sie jemanden am Telefon erkennen. Ich bin da gar nicht ehrgeizig, ich bin einfach zufrieden, dass ich eine, dass ich meine Stimme habe.

*Wie haben Sie eigentlich mit Ihrem kongenialen Partner zusammengefunden? Mit Patrick Manzecchi?*

Oh, that was really good! Ganz einfach at the telephone. Das war faszinierend. Patrick hat mich angerufen, hat sich selbst vorgestellt und die links genannt, so dass ich

ihn auf seiner Web-Site besuchen konnte. Und auch seinen berühmten Vater. Und danach haben wir mindestens eine halbe Stunde miteinander telefoniert. Und so haben wir uns sehr intensiv kennengelernt.

*Sie haben das erste Mal mit ihm gespielt, was sagen Sie dazu?*

Oh, er ist ein very exciting drummer, sehr aufregend, really fantastic, ein authentischer Jazz-Drummer. Es gibt wenige, die dieses intensive Gefühl haben und ausleben. Er ist großartig, wirklich großartig. Er ist anregend und inspirierend.

*Sie sind viel unterwegs, kennen die Jazz – Szene wie kaum ein anderer. Wie beurteilen Sie denn nun das, was sich in good old europe abspielt?*

Nun, es gibt schon seit den 20-iger Jahren eine gute Jazz-Szene in Europa. Spätestens seit den 60-igern hat sich das dann ganz bemerkenswert erweitert, natürlich auch deshalb, weil viele Amerikaner hier leben und diese Musik und diesen way-of-life einfach mitgebracht haben. Diesen Rhythmus, die Empfindung für diese Musik. Und remember, wie die vielen unterschiedlichen Stilrichtungen dann auch hier angenommen und aufgeführt wurden, das ist einfach fantastic. In Europe geht heute genau so viel ab wie in Amerika. Natürlich gibt es wenige Plätze, die so viele und so gute Jazz-Musiker haben wie New York. Da geht jeder hin, wenn er ambitioniert ist und einmal wirklich in extremen Bands mitspielen will. Aber look – vor zwölf Jahren kam ich nach London und lebte dort und das ist auch absolutely amazing, was sich da abspielt.

*Und hier in Deutschland?*

Ich bin ziemlich häufig in Deutschland und gebe immer wieder Konzerte. Wie zum Beispiel heute Abend. Und das macht Spaß, ich komme gerne, in zwei Wochen bin ich in München. Also, wenn wir von New York gesprochen haben, natürlich, das ist einfach die City, aufregend, manchmal zu viel. Listen, i tell you, wer Jazz lernen oder studieren möchte, kann das heute genau so gut hier tun, denken Sie nur an Köln oder Stuttgart. Es braucht das richtige Gefühl – wie sagt man hier – Bauch? Und natürlich Begabung, das ist immer gleich, dann kann man das überall lernen, vielleicht, ja, mit einem Trip to New York. I tell you, the language of Jazz is international. Great, isn't it?

*Die Fragen stellte Monique Würtz*

### Der Lord und seine Universität ~ Zum Tod von Ralf Dahrendorf



Prof. Ralf Dahrendorf, 2003; © Holger Noß; <http://de.wikipedia.org>

Die Stadt, die dem Bodensee in vielen Ländern der Welt den Namen gibt, hat einen Vertrauten und Freund verloren. Lord Dahrendorf, einer der Gründungsväter und geistigen Architekten der Universität Konstanz, starb achtzigjährig in Köln.

Professor Ralf Dahrendorf, der 1961 in seiner Tübinger Antrittsvorlesung „Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen“ eine Art Eingangswort zu seinem Fach Soziologie gesprochen hatte, half zusammen mit wenigen Professoren- Kollegen den Rahmen der jetzt ein halbes Jahrhundert bestehenden Hochschule zu entwerfen. Er war einer ihrer ersten Lehrstuhl-Inhaber am Sonnenbühl, wie alle anderen damals sehr bescheiden untergebracht im provisorischen Anfangsbezirk der Universität. Bis 1969 dauerten seine eigentlichen Konstanzer Jahre. Doch er kam später wieder hierher, auch nachdem er in England in bedeutsame akademische Funktionen und Ränge gelangt war und für seine Verdienste in der

Welt der Wissenschaft von der Königin geadelt wurde. Der Sozialwissenschaftler von internationalem Rang hat dem Betätigungsfeld der frühen Jahre die Treue gehalten. Auch die Menschen am Bodensee und im nahen südlichen Schwarzwald, wo er zeitweilig wohnte, waren für den oft aus London Angereisten gute alte Bekannte geblieben.

Die fast abenteuerlich anmutenden, gewiss nicht immer erfolgsgekrönten Ausflüge Ralf Dahrendorfs in das aktive politische Leben wurden nur zu Stationen in seinem Lebensgang. Er wollte einiges bewegen in Stuttgart, im Bonn des Machtwechsels von 1969, oder bei der Europäischen Kommission in Brüssel, stieß aber bald an die Wände einer eigenen Gesetzen folgenden politischen Wirklichkeit. Dieser Mann war und blieb im Kern Wissenschaftler, ausgestattet mit grandioser Rednergabe und dem Drang, sich mitzuteilen, vor allem auch die Erkenntnisse seines Denkens zu publizieren.

Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen, dabei auch anknüpfend an Betrachtungen Diderots und Rousseaus, hatte einst der junge Professor in Tübingen gesprochen. Im Kern hat ihn dieses Thema nie mehr losgelassen, auf das er sich auch weltbürgerlich zu bewegte, dabei nie im national Begrenzten inne hielt. Der Weltmann Dahrendorf fand in Großbritannien, das ihn stark prägte, seine zweite Heimat, ohne die erste aufzugeben. So sind auch Splitter alemannischer Liberalität an dem Hanseaten hängen geblieben. Die Vision einer klassenlosen Gesellschaft hat dieser freiheitliche Kopf nie verfolgt.

*Dr. Franz Oexle, Gottlieben*

### Europakolloquium ~ Eine hochkarätige studentische Initiative

Bereits zum sechsten Mal veranstalteten Studenten der Universität Konstanz im Juni unter der Schirmherrschaft des Rektors ihrer Universität, Professor Dr. Dr. h.c. Gerhart von Graevenitz, das renommierte Konstanzer Europakolloquium. Titel der dreitägigen Konferenz war „Das Europäische Finanzsystem – Chancen und Gefahren der Krise“.

Ziel des rein studentischen Organisationsteams, das die Veranstaltung aus Förder- und Sponsorengeldern finanzierte, war es, hochkarätige Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft mit ambitionierten Studenten zusammenzuführen.

Studentische Teilnehmer aus dem gesamten deutschsprachigen Raum mussten sich Wochen zuvor mit ei-

nem selbst verfassten Essay zum Thema „Finanzkrise“ bewerben. Somit konnten die Organisatoren bereits vor der Veranstaltung sichergehen, dass die Teilnehmer ein außerordentliches Interesse daran haben, ein Wochenende auf höchstem Niveau zu diskutieren und Lösungen zu skizzieren. Die begrenzte Teilnehmerzahl sollte ermöglichen, auch abseits der Vorträge und Diskussionen ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, welche Faktoren die Finanzkrise ausgelöst haben, wie der Finanzsektor die Realwirtschaft beeinflusst hat und welche Implikationen schließlich helfen können, um die globale Wirtschaft zu stabilisieren.

Das Programm des 6. Konstanzer Europakolloquiums wurde in Folge langer Überlegungen und in Absprache mit Mentoren, Wirtschaftsprofessoren der Universität Konstanz, zusammengestellt. Die Teilnehmer befassten sich während der drei Konferenztage mit den Themen *Krisenmanagement, Krisenprävention und Wandel im Finanzsektor*. Trotz der immensen Informationsmasse waren sie nicht müde, auch abseits der Vorträge in Diskussionen ihre Positionen zu begründen und den Experten auf den Zahn zu fühlen.

Florian Holste



Europa-Kolloquium, Teilnehmer bei Vortrag; Foto: Matthias Bannert

## Glücksrittertum begrenzen ~ Prof. Hans Werner Sinn



Prof. Hans-Werner Sinn; Foto: Jan Roeder

Am öffentlichen Teil der Veranstaltung, einer Podiumsdiskussion, bei der die Chancen zur Erneuerung durch die Finanzkrise beleuchtet wurden, nahm neben Vertretern der Finanzbranche aus der Schweiz und Professoren der Universität Konstanz als Gast auch Hans-Werner Sinn teil, der Präsident des Münchner Ifo-Instituts. Nach Ende der Diskussionen war er zu einem Interview bereit, in das auch Frage der Kultur einfloßen.

*Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen stellen in ihrer Arbeit fest, dass die Denke der Menschen immer „ökonomisierter“ wird, am Nutzen-Prinzip ausgerichtet, was sich in ihren Handlungen und im Zusammenleben ausdrückt. Was kostet es, was nützt es, was bringt mehr, zum Beispiel das neue Auto oder die Investition in Bildung und Qualifizierung? Sehen Sie das genau so?*

Ja, das sehe ich genau so, wir kehren aber eigentlich zum Normalzustand zurück. Die Menschheit hat sich immer vorwiegend mit ökonomischen

>>>

Themen beschäftigten müssen durch ihre Geschichte hindurch, weil Knappheit vorherrschte. Wir haben jetzt in der Bundesrepublik in paar Jahrzehnte auf der Insel der Seligen gelebt, wo Knappheit keine Rolle mehr zu spielen schien und auch der Sozialstaat durch seine laufende Expansion den Eindruck vermittelt hat als käme das Geld vom lieben Gott. Mittlerweile wissen wir, dass das Leben doch nicht so leicht geht. Es gibt immer wieder Krisen und wir kommen in eine Situation hinein, in der auch der Staat überfordert ist und diese Denk- und Handlungsweise so nicht mehr aufgeht. Wir müssen die dieser schwierigen Zeit entsprechenden Wege finden, um zurecht zu kommen.

*Führt diese schwierige Zeit dazu, die Menschen aufzurütteln, dazu, dass sie nachdenklicher werden? Das Geld fällt nicht vom Himmel, sagen Sie. Es ist für manchen sicher eine schmerzliche Erkenntnis, dass der Staat und der Teil des Sozialen im Wortbegriff der Marktwirtschaft nicht für alles gerade stehen können. Sehen Sie eine Chance für die Einsicht, wonach alles erst erarbeitet, verdient und, im jetzigen Kontext, daraus das Geliehene zurückgezahlt werden muss?*

Ja, wenn dies erkannt wird, bedeutet diese Einsicht ein Stück Gesundheit. Über 40 Prozent der Deutschen lebt von staatlichen Transfers. Das ist auch der Grund für die scheinbar immer noch hohe Stabilität in unserem Land, weil viele Leute finanziell noch gar nichts spüren von der Krise.

*Gier war ein Triebmittel für die Entwicklung, die zu den heutigen Problemen auf den Finanzmärkten und in der Weltwirtschaft insgesamt geführt hat. Gier wird den Managern vorgehalten, trifft dieser Vorwurf aber nicht alle? Der Anspruch, immer mehr haben zu wollen, ist nicht auf eine bestimmte Clique begrenzt. Beschränkung – so lautet doch das Gebot der Stunde.*

Natürlich. Die Managergehälter gehen derzeit wegen der erfolgsabhängigen Entlohnungskomponenten stark zurück. Wer vom Staat lebt, hat bisher noch nichts von der Krise zu spüren bekommen. Die Manager können das natürlich hinnehmen, weil sie auf einem höheren Niveau leben. Sie darben dennoch nicht. Die Gier ist dem Menschen eigen, man sieht sie in den Augen des Lottospielers genau so wie in den Augen des Anlegers oder auch des Bankmanagers. Es kommt darauf an, ein System zu haben, das diese Gier, oder vielleicht behutsamer ausgedrückt, diesen Eigennutz produktiv kanalisiert.

Das ist das Problem. Ein gutes Wirtschaftssystem setzt den Rahmen für private Aktivitäten so, dass der Eigennutz sich in produktiver Tätigkeit niederschlägt, statt in Raub und Diebstahl.

*Ist es nicht so, dass wir ein gewisses Maß an Gier oder Eigennutz brauchen, weil dies letztlich das Triebmittel ist für Handeln, für Arbeit, für Leistung?*

Ohne Eigennutz gäbe es kaum Arbeit, dann würde der Mensch auch nicht versuchen, besser zu werden. Die gesamte menschliche Entwicklung ist getrieben vom Eigennutz. Das ist die Triebkraft für unseren Wohlstand. Das erklärt ihn. Daher wäre es abwegig, den Eigennutz zu verteufeln. Die Frage ist müßig, ob wir ihn abschaffen wollen oder sollen. Nein, wir müssen ihn kanalisieren, so dass sich Eigennutz nicht darin äußern kann, dass man Finanzprodukte erfindet, um anderen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Da müssen staatliche Regeln her. Eigennutz muss sich darin äußern, dass man fleißig arbeitet, um sich auf diese Weise ein Häuschen zu bauen und es im Leben zu etwas zu bringen. Das ist produktiver Eigennutz, den brauchen wir.

*Sie sprechen den Staat an. Auch er befindet sich nicht in einer komfortablen finanziellen Verfassung, die Kasenslage ist desolat. Darf er im Ranking der Ausgabenprioritäten nun die Kultur nach hinten schieben, weil der return on invest dort nicht so vordergründig, nicht so schnell messbar ist? Kultur in ihrem breiten Spektrum, das viel zu tun hat mit Bildung, mit Infrastruktur, mit – siehe die Managerdiskussion – rechtlichen Rahmenbedingungen. Bleibt Kultur trotz der Probleme eine der vornehmsten Aufgaben des Staates, weil sie der Kitt ist, der unsere Gesellschaft zusammenhält?*

Natürlich hat der Staat eine große Aufgabe im Rahmen der Kulturförderung, die er weiterhin wahrnehmen muss. Aber dafür braucht er eine gut funktionierende Wirtschaft. Und das ist etwas, was viele Leute leider übersehen. Sie glauben, dass das Geld nur den Reichen weggenommen werden muss über ein Steuersystem, damit man die Kultur und alles Sonstige finanzieren kann. Dieser Topf ist aber sehr schnell leer, so viele Reiche gibt es gar nicht. Nur wenn die Wirtschaft floriert, kann man die weniger leistungsfähigen Mitglieder der Gesellschaft mitschleppen. Mit einer Umverteilung der Besitzstände kommt man nicht weit. Das reicht für ein paar Jahre, und dann ist alles zu Ende. Auch die Kultur kann nur dann floriern, wenn die Wirtschaft floriert.



*Kann man sagen: Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne Wirtschaft ist alles nichts?*

So kann man es formulieren.

*Gemäß dem Motto, wonach das Schicksal von Börse und Konjunktur ein gutes Stück Philosophie sei wird in diesen Tagen viel darüber diskutiert, wo wir stehen und wie man die Situation benennen soll. Mitten in der Krise, auf dem Höhepunkt der Krise, am Ende der Krise auf Sichtweite des Silberstreifs. Wo stehen wir? Der Silberstreif bezieht sich auf die Erwartungen in den Schwellenländern und den USA. Man schöpft dort wieder Hoffnung. Ich traue dem Braten aber noch nicht. In Europa ist die Krise noch lange nicht vorbei. Sie wird noch weitere Wirtschaftsbereiche erfassen und wird uns nächstes Jahr erwischen. Auch am Arbeitsmarkt bekommen es dann viele Leute zu spüren. Und irgendwann muss das Budget ausgeglichen werden, aber das darf nicht in der Krise geschehen. So lange sie anhält, muss der Staat weiterhin eine expansive Verschuldungspolitik betreiben, so problematisch das ist. Wir haben eine solch schwierige Krise, dass wir ohne staatliche Konjunkturprogramme Gefahr laufen, die Verhältnisse von 1928 bis 1932 zu wiederholen, und das will ja wohl bitte keiner.*

*Und wie, bitte, lauten Ihre Rezepte? Und – wenn wir uns noch einmal an die Kultur erinnern, werden wir*

*aus der Krise lernen? Die strapazierten Ausdrücke wie Vertrauen, Zuverlässigkeit, Nachhaltigkeit, man wagt es kaum sagen, Ethik, werden sie mehr sein als Worthülsen? Und wer muss da mit gutem Beispiel vorangehen, wer trägt die Verantwortung, die Politik oder die Wirtschaft? Wer zieht den Karren aus dem – auch moralischen – Sumpf?*

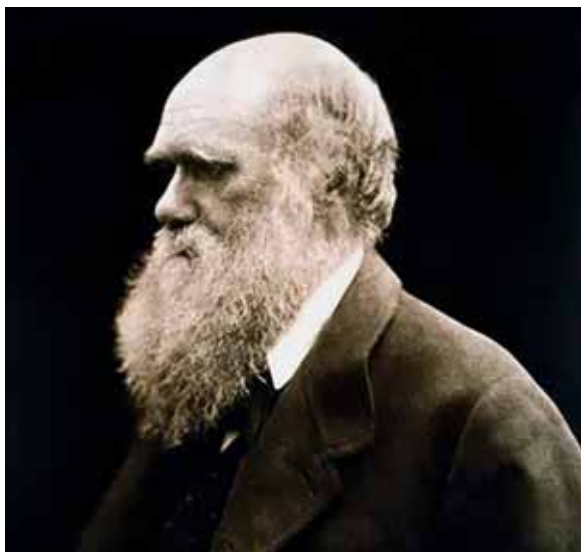
Besonders wichtig ist es, das Bankensystem zu reparieren. Da schlummern noch riesige Lasten. Ich denke, der Staat muss die Banken mit Eigenkapital ausstatten, damit sie wieder bereit sind, den Firmen und untereinander Kredite zu geben. Wir brauchen ferner eine ganz neue Bankenregulierung mit sehr viel höheren Eigenkapitalanforderungen, um das Glückssrittertum in Zukunft zu begrenzen.

Die Krise des Kapitalismus, in der wir heute stecken, ist eine Bankenkrise. Das darf man nicht übersehen. Und hier muss man das Übel an der Wurzel packen. Zum kapitalistischen System an sich gibt es keine Alternative, es sei denn, man hielte allgemeine Armut und Siechtum ohne Kultur dafür.

*Das Gespräch führte Monique Würtz*

In seinem neuen Buch „*Kasino-Kapitalismus – Wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist*“ stellt Hans Werner Sinn Ursachen und Lösungsmodelle dar.

## Charles Darwin ~ Ein Leben für die Evolutionstheorie

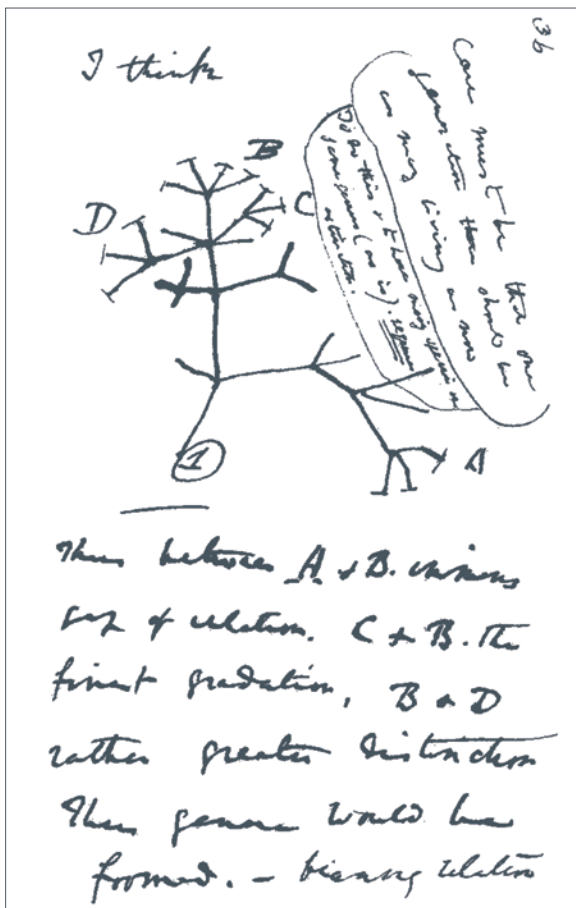


Charles Darwin; Albuminpapierabzug einer 1868 von Julia Margaret Cameron angefertigten Fotografie

Charles Darwin wurde 1809 als fünftes Kind eines erfolgreichen Arztes in Shrewsbury geboren. Seine Großväter waren der reiche Porzellanhersteller Josiah Wedgwood sowie Erasmus Darwin, ein berühmter Wissenschaftler, Dichter und Arzt. Seine poetisierte Naturlehre „Der Botanische Garten“ war Goethe ein Vorbild. Das intellektuelle und finanzielle Erbe des kleinen Darwin hätte besser nicht sein können.

In der Schule interessieren ihn weniger die klassischen Autoren als vielmehr Geometrie und Shakespeares Historiendramen. Mit seinem älteren Bruder geht er zur Jagd und richtet mit ihm ein chemisches Labor zum Experimentieren ein. Das Studium der Medizin in Edinburgh aber bricht er ab, weil er das damalige Operieren ohne Narkose nicht erträgt.

Sein Vater schreibt ihn daraufhin in Cambridge für Theologie ein. Zwar studiert Darwin gewissenhaft >>>



Charles Darwin's 1837 sketch, his first diagram of an evolutionary tree from his First Notebook on Transmutation of Species (1837) on view at the the Museum of Natural History in Manhattan; Quelle: [www.english.uga.edu/nhilton/4890/darwin/DarwinTree.html](http://www.english.uga.edu/nhilton/4890/darwin/DarwinTree.html)

die theologische Literatur, besonders begeistern ihn aber die Biologie und die Geologie. Trotz dieser anderen Interessen beendet Darwin sein Studium am Christ College der Universität Cambridge mit dem theologischen Examen. Eine Ironie des Schicksals, denn Darwins spätere Erkenntnisse zur „Schöpfung“ werden die Theologie in eine Krise führen! In Cambridge lernt er einen Tierpräparator kennen, einen ehemaligen schwarzen Sklaven, der ihm vom Zauber der Tropen erzählt, aber auch von den Schrecken der Sklaverei. Darwin wird sich bald durch Augenschein davon überzeugen können. Seine tiefe Abscheu vor der Sklaverei ist ein wichtiges Motiv seines Strebens alle Menschen aus einem Ursprung zu erklären.

Im Dezember 1831 beginnt seine fast fünfjährige Weltumseglung auf der Beagle. Sie führt über die Kap Verdischen Inseln an die Ost- und Westküste des südlichen Amerika, von dort über die Galapagos Inseln und Tahiti nach Neuseeland; schließlich über Mauritius, Kapstadt, St. Helena nach England zurück.

„Der erste Schritt eines Europäers in die Tropen ist wie das Betreten eines fremden Planeten, welch ein Delirium des Entzückens!“ formuliert Darwin, der hunderte von Pflanzen und Tierarten erstmalig beschreibt. Von besonderer Bedeutung wird der Besuch der Galapagos Inseln, wo er 13 Finkenarten entdeckt, die einen gemeinsamen Vorfahr haben müssen und deren unterschiedliche Schnäbel und Verhaltensweisen ihn auf die Idee bringen, dass hier eine Anpassung an die Umwelt vorliegt. Entscheidend beeinflusst ihn dabei die ökonomische Theorie von Malthus, wonach die Knappheit der Nahrungsmittel die Lebewesen zu einem Kampf ums Dasein zwingt. Die Grundlage der vielfältigen Varianten jeder Rasse aber, die zufällige Mutation wird er erst im Laufe der Zeit finden, nach unzähligen eigenen Zuchtexperimenten und einer Korrespondenz mit den führenden Gelehrten seiner Zeit. 20000 Briefe sind erhalten. Endlich 1859 wagt er einer erzkonservativen Gesellschaft sein Hauptwerk vorzulegen, „Die Entstehung der Arten durch natürliche Auslese.“ Nur vergleichbar mit der Sprengkraft der Kopernikanischen Wende, sollte dieses Buch die Sicht auf die Welt verändern. 1871 folgt „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“. Hier entdeckt Darwin, dass der Sinn für das Schöne schon im Tierreich angelegt ist und die Weibchen bei ihrer Partnerwahl leitet. Eine These, die im patriarchalischen 19. Jh. ebenso befehdet wurde wie die These, dass Gott nicht jede Art einzeln erschaffen hat. Seither jedoch hat die Forschung beide Thesen immer aufs Neue bestätigt.

1882 stirbt Darwin, der seit seiner Weltumseglung ständig mit Schwächeanfällen zu kämpfen hatte und sich seine immense Arbeitsleistung förmlich abringen musste. Begraben liegt er in der Westminster Abbey, der Walhalla berühmter Engländer. Sein Konterfei zierte die 10Pfund Note und bleibt so ständig vor Augen.

*Dies ist die stark gekürzte Fassung eines Vortrags, den Dr. Rolf Eichler am 19. Mai 2009 im IBC gehalten hat.*



Dr. Rolf Eichler

**IBC Goes Internet** ~ <http://www.IntBodenseeClub.org> – was ist das für ein kryptisches Kürzel?



Peter Helm

Das ist die Adresse des IBC im Internet. Und diese Präsenz ist seit Ende des letzten Jahres still und leise entstanden und (fast) niemand hat sie bemerkt. Deshalb wird jetzt hier darüber berichtet. Die Erklärung auf die Frage „Wie funktioniert das, und was bringt das neue Angebot“ übernimmt der Fachmann Peter Helm, der diese Plattform konzipiert, entworfen und programmiert hat.

Wie funktionieren diese Internet Seiten?

Gestartet wird einfach durch Eingabe der oben genannten Adresse in die Befehlszeile des Browsers (egal welches Betriebssystem, egal welcher Browser). Und es erscheint das Eingangsbild: der Bodensee und die ihn umgebenden größeren Orte. Die Regionalclubs sind durch rote Punkte auf dieser Karte besonders hervorgehoben: ein Klick darauf und man wird direkt auf die Internetseiten des betreffenden Regionalclubs weitergeleitet (sofern er eigene Internetseiten hat). Auf der linken Seite befindet sich ein selbsterklärendes Menü, welches den Besucher zu verschiedenen Seiten mit Club-Informationen führt.

Unter „Kontakt“ kann der Besucher sofort eine Nachricht oder Anfrage eingeben, die unmittelbar an das IBC-Präsidium weitergeleitet wird (derzeit kümmert sich Frau Trepulka um die eingehenden Informationen). Die Eingabe der eigenen E-Mail-Adresse ist hierbei Pflicht, denn Sie wollen ja eine Antwort – oder?

Besonders interessant und nützlich ist der Menüpunkt „IBC-Kultur-Suchmaschine“. Hier können Sie sich über alle IBC-Veranstaltungen informieren: nach Ausfüllen einer kleinen Suchmaske (Zeitraum, Ort, Art der Veranstaltung – Konzert, Lesung, Ausstellung) erhalten Sie als Antwort eine übersichtliche Liste aller Termine, die Ihren eingegebenen Kriterien entsprechen. Durch einen weiteren Klick auf einen Eintrag in dieser Liste erhalten Sie detaillierte Informationen (Öffnungszeiten, Beginn, Eintrittspreise...) sowie ei-

nige Bilder dazu. Und weil diese Suchmaschine online vom Veranstalter gepflegt werden kann, sind auch kurzfristige Änderungen einer Veranstaltung direkt ersichtlich (eine solche Aktualität kann Ihnen keine Zeitschrift bieten, denn diese haben immer wenigstens zwei Wochen Vorlaufzeit).

Warum braucht der IBC eine Internet-Präsenz?

Um die Kommunikation zu seinen Mitgliedern zu verbessern, um sie schneller und besser informieren zu können. Und um seine Mitglieder aktiv am Leben des IBC teilnehmen zu lassen. Denn diese Internetseiten sind im Geiste des „Web 2.0“ aufgebaut, also als „Mitmach-Web“. Nehmen Sie das bitte wörtlich: machen Sie mit! Teilen Sie uns Ihre Anregungen und Wünsche mit, diese Internetseiten sind nicht das Ende, sondern erst der Anfang der Präsentation. Sie können noch auf verschiedene Anregungen hin erweitert und ausgebaut werden. Denn es wurde stets darauf geachtet, dass genügend Ressourcen und Reserven vorhanden sind.

Angedacht ist es, die Möglichkeit einer Volltext-Recherche über alle Ausgaben von „Kultur am Bodensee“ durchzuführen oder spezielle Vorab-Informationen der nächsten Ausgabe anzuzeigen.

Vielleicht gibt es in absehbarer Zeit sogar Kurz-Videos von IBC-Veranstaltungen.

Auch die Regionalclubs werden in ihrer Arbeit unterstützt. Zum Beispiel ist die oben beschriebene „IBC-Kultur-Suchmaschine“ so ausgelegt, dass sie auf einer Seite eines Regionalclubs derart integriert werden kann, ohne dass es auffällt, dass der Besucher „zwischen durch“ auf einem anderen Server gelandet ist. Und sehr einfach können aktuelle Veranstaltungen in diese Suchmaschine vom Regionalclub eingepflegt werden. Natürlich ließe sich auch ein Besucherzähler zur Verfügung stellen ...und vieles mehr.

Peter Helm, selbständiger Software-Entwickler und Web-Designer, lebt in Konstanz. Der „gute Geist“ kümmert sich ehrenamtlich um jedes Bit. Dafür ein herzliches „danke“ !

*Red.*

## Die Litera-Tour im September ~ Eine Schifffahrt

mit Adolf Muschg, Judith Hermann und Adam Soboczynski

Am Samstag, den 26. September 2009, startet die „Graf Zeppelin“ wieder zu einer abwechslungsreichen nachmittäglichen Lesereise. In diesem Jahr wartet die Litera-Tour erneut mit einer hochkarätigen Besetzung auf: es lesen Adolf Muschg (CH), Judith Hermann (D) und Adam Soboczynski (D/PL). Weiterhin wird das posthum veröffentlichte Werk „Meine Preise“ des österreichischen Schriftstellers Thomas Bernhard vorgestellt.

### Adolf Muschg: „Kinderhochzeit“ – Roman

Adolf Muschg hat eine Liebesgeschichte geschrieben von kühner Offenheit und zugleich eine Geschichte des europäischen Bewusstseins. Die „Kinderhochzeit“, die dem Roman zum Titel geworden ist, fand 1949 in einer deutsch-schweizerischen Grenzstadt statt. Muschg setzt in dem Buch fort, was er in seiner Literatur sehr oft getan hat: „Kinderhochzeit“ erzählt eine Liebesgeschichte. Doch dabei bleibt er nicht stehen. Er registriert Gefahren, die nicht nur der Schweiz und Deutschland, sondern ganz Europa drohen.

Adolf Muschg, der sich als Literaturwissenschaftler ebenso wie als Schriftsteller über die Schweiz hinaus große Anerkennung erworben hat, lebt seit seiner Emeritierung 1999 im „Unruhestand“, wie er sagt. Als Autor ist er produktiver denn je, und von 2003 bis 2005 war er Präsident der Akademie der Künste in Berlin. Lesereisen führten ihn bisher nach Deutschland, England, Holland, Italien, Japan, Kanada, Österreich, Portugal, Taiwan, USA. Er lebt in Männedorf bei Zürich. Sein Werk erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Büchner Preis (1994).

### Judith Hermann: „Alice“ – Erzählungen

Alice ist die Heldin von fünf Geschichten, alle erzählen von ihr – und davon, wie das Leben ist und das Lieben, – wenn Menschen nicht mehr da sind. Dinge bleiben zurück, Bücher, Briefe, Bilder, und ab und zu täuscht man sich in einem Gesicht. Lebenswege kreuzen sich, ändern die Richtung und werden unwiederbringlich auseinandergeführt.

Mit ihrem Debüt sei ein neuer Ton in die Welt gekommen, urteilte ein Kritiker über Sprache und Texte von Judith Hermann. Und diesen Sound, der musikalische Qualitäten aufweist, trifft sie immer noch zauberleicht. „Erzählglanz“ zeichne ihre schriftstellerische

Arbeit aus. Deshalb ehrte Bad Homburg die Schriftstellerin mit dem Friedrich-Hölderlin-Preis 2009.

Judith Hermann wurde 1970 in Berlin-Tempelhof geboren. Sie begann ein Germanistik- und Philosophie-Studium und besuchte in New York eine Journalistenschule. 1997 nahm sie an der Autorenwerkstatt Prosa im Literarischen Colloquium Berlin teil. In Amerika schrieb sie ihre ersten literarischen Texte und entdeckte bald die Kurzgeschichte als ihr liebstes Genre. 1998 veröffentlichte sie schließlich ihren ersten Prosa-Band Sommerhaus, später, der zu einer der größten deutschen Bucherfolge der letzten Jahre avancierte.

### Adam Soboczynski: „Die schonende Abwehr verliebter Frauen oder Die Kunst der Verstellung“

Adam Soboczynski ist einer der bemerkenswertesten Journalisten und Erzähler seiner Generation. Er erzählt von Männern und Frauen, die das schwierige Spiel des Lebens und die hohe Kunst der Verstellung mal blendend, mal mäßig beherrschen. All diese Lebenslagen kommentiert Adam Soboczynski mal mit dem Esprit eines Charmeurs, mal mit der Strenge eines Zuchtmeisters, mal mit der Zärtlichkeit eines liebevollen Erzählers. Er selbst erweist sich so nicht nur als ein Meister der Verstellung, sondern als ein großer Künstler des Worts.

Adam Soboczynski ist Redakteur beim ZEITmagazin. Er wurde 1975 im polnischen Torun geboren und promovierte über Heinrich von Kleist. Nach einer längeren Zwischenstation im Rheinland hat es ihn vor ein paar Jahren wieder in den Osten, nach Berlin, verschlagen. 2004 erhielt er den Axel-Springer-Journalistenpreis. 2007 erschien sein erfolgreiches Buch „Polski Tango“.

**Abfahrt:** Konstanzer Hafen: 14 Uhr; Kreuzlinger Hafen: 14.10 Uhr; Meersburg: 14.40 Uhr. Karten am Schiff oder im Vorverkauf.

**Vorverkauf:** Konstanz: Buchhandlungen Konstanzer Bücherschiff und Homburger & Hepp; Überlingen: Seebuchhandlung Braun; Markdorf: Buchhandlung Wälischmiller; Meersburg: Buchhandlung Christine Kuhn; Kreuzlingen: Buchhandlung Bodan AG; Romanshorn: Allee Buchhandlung; Friedrichshafen: Ravensbuch. Per e-mail: [ptrepulka@web.de](mailto:ptrepulka@web.de)

**Veranstalter:** Internationaler Bodensee-Club e.V.



## INTERNATIONALER - BODENSEE - CLUB e.V.

Frau Paula Trepulka M.A.  
Schriftführerin  
Lindauer Str. 32  
D-78464 Konstanz

### BEITRITTSERKLÄRUNG

---

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Internationalen Bodensee-Club e.V.

Name, Vorname .....

Straße .....

PLZ, Ort .....

Land ..... Telefon .....

e-mail .....

#### Regionalclub

- Konstanz - Westlicher Bodensee       Vorarlberg - Östlicher Bodensee  
 Überlingen - Nördlicher Bodensee       Thurgau - St.Gallen / Appenzell Südlicher Bodensee

Datum ..... Unterschrift .....

#### Beiträge pro Kalenderjahr

|                     |                  |
|---------------------|------------------|
| Einzelmitglieder    | 25 Euro / 50 CHF |
| Ehepaare            | 30 Euro / 60 CHF |
| Schüler / Studenten | 7 Euro / 15 CHF/ |

**Bregenz [A]**

**18.07. – 30.8.2009**  
**different.ways.2.SULPTURES**  
 Vernissage: 17.07.2009, 20h  
 Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis  
 Gallusstr. 10 | A-6900 Bregenz | T. +43 (0) 5574 45305  
 www.kuenstlerhaus-bregenz.at  
 Di–So 13–19h, Montag geschlossen

**bis 4.10.2009**  
**ANTONY GORMLEY**  
 Kunsthaus Bregenz  
 Karl-Tizian-Platz | A-6900 Bregenz  
 www.kunsthau.bregenz.at  
 Di–Mi 10–18h, Do 10–21h, Fr–So 10–18h

**Bodman/Ludwigshafen [D]**

**8.08. – 16.08.2009**  
**BILDERFEST IN BODMAN**  
 Vernissage: 17.08.2009, 20h  
 Schlosstorkel Bodman  
 D-78351 Bodman/Ludwigshafen  
 täglich 15–19h

**Friedrichshafen [D]**

**31.07. – 9.08.2009**  
**25. KULTURUFER**  
**31.07. Kulturufer-Revue, 20h**  
**1.08. Nigel Kennedy Quintet, 20h**  
**2.08. Theater „Romeo und Julia“, 20h**  
**3.08. Hubert von Goisern & Band, 19.30h**  
**4.08. Peter Sadlo & Friends, 20h**  
**5.08. Luxuslärm, 19.30h**  
**6.08. Szeged**  
 Contemporary Dance Company, 20h  
 D-88045 Friedrichshafen – Uferpark

**Gaienhofen [D]**

**bis 25.10.2009**  
**„...ZUM KOTZEN SCHÖN...“**  
 Otto-Dix-Haus  
 Otto-Dix-Weg 6 | D-78243 Gaienhofen-Hemmenhofen  
 www.otto-dix-haus.com  
 Mi–Sa 14–17h, So 11–18h

**Hohenems [A]**

**bis 30.07.2009**  
**RUSSISCHE AVANTGARDE**  
 Otten Kunstraum  
 Schwefelbadstr. 2 | A-6845 Hohenems  
 T+43 (0) 5576 90400  
 mail@ottenkunstraum.at | www.ottenkunstraum.at

**Konstanz [D]**

**1.08. – 27.09.2009**  
**ALLES WAR IN ORDNUNG**  
**– BIS DAS UNERWARTETE GESCHAH**  
 Vernissage: 31.07.2009, 19h  
 Kunstverein Konstanz  
 Wessenbergstr. 41 | D-78462 Konstanz  
 T +49 (0) 7531 22351 | www.kunstverein-konstanz.de  
 Di–Fr 10–18h, Sa–So 10–17h

**3.08. – 1.09.2009**  
**PENSION**  
 Eröffnung: 3.08.2009  
 Münsterplatz / Altstadt  
 D-78462 Konstanz  
 pension@friedrichludman.com | www.friedrichludman.com

**4.07. – 11.10.2009**  
**FARBE-LICHT-SCHATTEN**  
 Vernissage: 3.07.2009, 19–21h  
 Herzzentrum Bodensee GmbH  
 Luisenstr. 9a | D-78464 Konstanz  
 T +49 (0) 7531 8970

**3.07.2009, 20h**  
**VALENTINSTAG PREMIERE**  
**04.07.2009, 15h**  
**SOMMERCAMP PREMIERE**  
**4.07.2009**  
**WERKSTATT**  
 Stadttheater Konstanz  
 Konzilstr. 11 | D-78462 Konstanz | T + 49 (0) 7531 900150  
 www.konstanz.de

**Meersburg [D]**

**bis 13.09.2009**  
**FLORET SILVA UNDIQUE**  
 Städtische Galerie  
 Neues Schloss Meersburg  
 D-88709 Meersburg | T +49 (0) 7532 4404900  
 www.meersburg.de  
 täglich 10–13h u. 14–18h  
 Achtung: Verkürzte Öffnungszeiten wegen  
 Verschiedener Veranstaltungen!

**Radolfzell [D]**

**bis 9.08.2009**  
**NEUE GRUPPE**  
**VILLA**  
 Scheffelstr. 6 | D 78315 Radolfzell  
 T +49 (0) 7732 81371 | kulturamt@radolfzell.de  
 Di–So 14–18h

**bis 30.08.2009**  
**TANNENBAUMTOPF**  
 Galerie Vayhinger  
 Liggeringerstr. 7 | D-78315 Radolfzell  
 T +49 (0) 7732 10055  
 galerie.vayhinger@t-online.de | www.galerievayhinger.de  
 tägl.14–20h, Mo–Di geschlossen

**Ravensburg [D]**

**24.07. – 15.08.2009**  
**ROBIN GOLDRING**  
 Vernissage: 23.07.2009, 18–21h  
 Wurm & Schmidl  
 Herrenstr. 23–25 | D-88212 Ravensburg  
 T +49 (0) 751 3529581  
 Di–Fr 10–12h u.14–18h, Sa 10–14h

**25.07. – 2.08.2009**  
**MIREILLE BALTAR, OLIVIER CHARPEN-**  
**TIER, IRIS FOSSIER, JEAN MURGUE**  
 Vernissage 25.07.2009, 14–19h  
 Atelier Johannes Braig  
 Heidengässle/Friedrichstr. 4 / D-88214 Ravensburg  
 T +49 (0) 179 4607703  
 Sa–So 14–19h, u. d. Woche nach Vereinbarung

**Schaffhausen [CH]**

**bis 25.10.2009**  
**NATÜRLICH VERNETZT**  
**bis 10.01.2010**  
**DAS LOB DER TORHEIT**  
 Museum zu Allerheiligen  
 Klosterstr. | CH-8200 Schaffhausen  
 Di–So 10–17h

**Singen [D]**

**bis 22.08.2009**  
**KUNST VOR UND NACH**  
**DER JAHRTAUSENDWENDE / TEIL II**  
 Hegau-Bodensee-Galerie  
 Ekkehardstr. 101 | D-78224 Singen  
 T +49 (0) 7731 66983  
 info@hegau-bodensee-galerie.com  
 www.hegau-bodensee-galerie.com  
 Di–Fr 14–18h, Sa 10–16h  
 Am Sonntag den 16. August ist die Galerie von  
 12–20:00h zusätzlich geöffnet.

**Stahringen – Radolfzell [D]**

**12.09. – 13.09.2009**  
**KUNST ZUM ABHEBEN**  
 Vernissage: 12.09.2009, 11h  
 Flughafen Stahringen

**St. Gallen [CH]**

**bis 6.09.2009**  
**BORN TO BE WILD**  
**bis 16.08.2009**  
**11:1 (+3)**  
 Kunstmuseum  
 Museumstr. 32 | CH-9000 St.Gallen  
 T +41 (0) 71 2420671 | info@kunstmuseumsg.ch  
 Di–So 10–17h, Mi 10–20h

**Tengen [D]**

**18.07. – 19.09.2009**  
**KUNST IM SCHLOSS**  
**– 12 KÜNSTLER IM HEGAU**  
 Vernissage: 17.07.2009, 19h  
 Schloss Blumenfeld  
 Schlossstr. | D-78250 Tengen | T +49 (0) 7736 92300

**Überlingen [D]**

**4.07. – 2.08.2009**  
**...DEM SEIN NACHSPÜREN....**  
 Vernissage: 3.07.2009, 19h  
 Galerie Gunzoburg  
 Aufkircherstr. 3 | D-88662 Überlingen  
 T +49 (0) 7551 63233  
 Di–Fr 15–19h, Sa 10–13h, So 15–18h

**5.09. – 27.09.2009**  
**HOLZWEGE**  
 Vernissage: 4.09.2009, 19h  
 Galerie Gunzoburg  
 Aufkircherstr. 3 | D-88662 Überlingen  
 T +49 (0) 7551 63233  
 Di–Fr 15–19h, Sa 10–13h, So 15–18h

**11.07. – 13.09.2009**  
**IMPRESSIONISMUS & JAPANMODE**  
**EDGAR DEGAS – JAMES WHISTLER**  
 Städt. Galerie Überlingen  
 Landungsplatz | Seepromenade 2 | D-88662 Überlingen  
 www.staedtischegalerie.de

**4.07.2009, 19h**  
**DON CAMILLO UND PEPPONE | PREMIERE**  
 Kapuzinerkirche  
 Sommertheater Theater Konstanz  
 T +49 (0) 7531 900150

**25.07.2009, 11–23h**  
**26.07.2009, 11–17h**  
**SUPERMERCADO DEL ARTE**  
**KUNST MUSS RAUS IN DIE WELT**  
 Freie Kunstakademie Überlingen  
 Seepromenade 21 | D-88662 Überlingen  
 T +49 (0) 7551 936617  
 www.freie-kunstakademie-ueberlingen.de

**5.07. – 6.07.2009, 11–17h**  
**„OFFENES ATELIER“**  
**6.07.2009, 11–12.30h**  
**MATINÉE**  
 Freie Kunstakademie Überlingen  
 Seepromenade 21 | D-88662 Überlingen  
 T +49 (0) 7551 936617  
 www.freie-kunstakademie-ueberlingen.de



# PENSION.

## SPUREN VON TOURISMUS IM BODENSEERAUM

Geöffnet: vom 3. August bis 1. September 2009

Adresse: **Münsterplatz Konstanz**

Gastgeber: **Friedrich Ludmann**, Architekt und Bühnenbildner

Pensionsgäste: Fünf Künstler unterschiedlicher Sparten

**Nicole Henning** [CH-Zürich]

**Viktoria Tremmel** [A-Wien/Lauterach]

**Volker Hermes** [D-Düsseldorf]

**Boris Petrovsky** [D-Konstanz]

**Ernst Thoma** [CH-Stein am Rhein]

**Friedrich Ludmann** [D-Konstanz]

Kontakt / Info:

Friedrich Ludmann,

Schottenstr. 73, D-78462 Konstanz T. +49 (0) 173 6173992

[pension@friedrichludmann.com](mailto:pension@friedrichludmann.com)

[www.friedrichludmann.com](http://www.friedrichludmann.com)

Jean Claude Michel (Eve, reve, revolution)

Titel dieses Bildes: Zen- Garden | Aqryl auf Leinwand | 116 x 90 cm | 2009

Vernissage in der Hegau- Bodensee- Galerie am Samstag, 29. August 2009- 18:00 Uhr

Dauer der Ausstellung: 29. August bis 29. Oktober 2009

Teilnahme der Hegau Bodensee Galerie mit dieser Ausstellung an der

Museumsnacht Hegau- Schaffhausen 2009 am Samstag, 19. September von 18:00 bis 00:55 Uhr

Special-VIP Event am selben Tag (Ticket-Verkauf über die Hegau Bodensee Galerie)

Preis: 50.- €

Programm:

Musik:

Jazz mit Eden, Dix and Friends

Indi- Pop mit Saori Jo

Performance mit Biennale-Teilnehmer

Rols Rolf Langhans (Performance Impulse Suehd)

Im Preis der VIP-Tickets sind die Museumsnachtbündel enthalten. Diese berechtigen

Sie zum Eintritt in alle Museen, Galerien, Ateliers sowie in alle weitere Locations.

Museumsnachtbündel erhalten Sie z.B. bei Slow up Sponsoring.

(Siehe Adresse unten).



Kontakt:

Hegau-Bodensee-Galerie

Martin Burkart und Marilene Ackermann

Mobil: +49/ 170/ 73 23 494 (M. Burkart)

Mobil: +49/ 172/ 742 68 15

Tel: +49/ 7731/ 66 98 3

Mailadresse: [info@hegau-bodensee-galerie.com](mailto:info@hegau-bodensee-galerie.com)

Web: [www.hegau-bodensee-galerie.com](http://www.hegau-bodensee-galerie.com)

SlowUp Sponsoring (Projektbüro Museumsnacht)

Marina Furrer

Tel/Fax 0041 52 643 67 49/ 50

Mobil: 0041 79 772 1478

Telefon Frau C. Scheufele: +49/ 7731/ 85 244 oder Herr Schulz Telefon- Zentrale: +49/ 7731/ 850

[www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com](http://www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com)

[furrermarina@bluewin.ch](mailto:furrermarina@bluewin.ch)

Museumsnachtbündel/ Ticket - Preis im Vorverkauf 6.- € (CHF 10,50.-)

Abendticket: Euro 7.- (CHF 12.-)



Hegau Bodensee-Galerie: Offizieller Galeriepartner 2009-2010

**GULF PROJECTS**

FROM DARK TO LIGHT

Ein Projekt der Artforum Culture Foundation. Web: [www.gulf-projects.org](http://www.gulf-projects.org) | [gulfprojects.kulturserver-nrw.de](http://gulfprojects.kulturserver-nrw.de)